Paed. Th.
1322
Fiche

Paed. Th. 1322

Fiche

Paed. Th.
1322.
Bayer. Staats-
Bibliothek
München

~~Paed.~~
~~114~~
Paed. Th.
1322
Feder
~~Paedag. V. 114~~
V. 114
~~Feder~~

Magazin zur Beförderung des Schulwesens im katholischen Teutschlande.

Herausgegeben
von
Michael Feder,
Doctor und Professor der Theologie an der Universität zu Wirzburg.

I. Bandes erstes Heft.

Wirzburg
im Verlage der Riennerischen Buchhandlung. 1791.

Bayer. Staats-Bibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Gegenwärtiges Magazin ist der in die hiesigen gelehrten Anzeigen und in andere gelehrte und politische Zeitungen eingerückten Ankündigung zu Folge 1) den Vorstehern des Schulwesens 2) den wirklichen Schullehrern 3) den **lesenden** Aeltern gewidmet. Die Absicht des Herausgebers geht dahin, besagten Personen ihr Amt zu erleichtern, und interessante, die **Erziehung**, und die **Belehrung** der Jugend, vorzüglich der Landjugend betreffende Wahrheiten und Schriften zu verbreiten. Auch ohne seine Erinnerung sieht man, daß ungemein viele Gegenstände für dasselbe geeigenschaftet seyen, und daß es an Materialien nicht so leicht fehlen werde. Männern von Einsichten und Erfahrung, die mit dem Herausgeber zur Beförderung seiner Absicht den Schatz ihrer Einsichten, und Erfahrungen theilen, und sogar zum Drucken fertige Aufsätze liefern werden, wird er vorzüglichen Dank wissen. Kaum hat man nöthig anzumerken,

daß Aufsätze, die zunächst für den lesenden Bürger bestimmt sind, in einer streng populären Sprache abgefaßt seyn müssen. Uebrigens bleibt es bey dem in der Ankündigung festgesetzten Plane, nur daß man es für rathsamer hielt, statt der versprochenen Anzeigen von Sammlungen von Liedern, in jedes Heft einige entweder ganz neue oder in gedruckten Sammlungen stehende, entweder zum gesellschaftlichen Vergnügen oder zur öffentlichen Gottesverehrung in der Kirche brauchbare Lieder nebst ihren Melodien einzurücken. Die Versendung der Exemplare besorgt ganz allein die verlegende Buchhandlung. Alle Vierteljahre erscheinet ein Heft von der Bogenzahl und Form, wie das gegenwärtige, dessen Preis ist 18 Kreuz. rhein. Vier Hefte machen einen Band aus. Die Liste der Subscribenten wird fortgesetzet.

Wirzburg den 1ten Maymonats 1791.

Ueber

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ueber den Werth eines guten Schullehrers.

Kommt, meine lieben Landesleute, versammelt euch um mich her, und laßt euch den Werth eines Mannes erklären, den Viele unter euch schätzen, aber bey weitem noch nicht so schätzen, wie sie ihn schätzen sollten. Es ist euer Schullehrer Prudentius Liebreich. Ihr kennet ihn zu gut, als daß ich nöthig hätte, ihn von allen Seiten zu schildern. Ihr wisset, wie sehr er sich seit den zehn Jahren, in welchen er als Schullehrer bey euch angestellt ist, bestrebet hat, des Pfarrers, des Beamten und eurer ganzen Gemeinde Beyfall zu verdienen. Den Grundsätzen, die er als Zögling des Hochfürstlichen Schul-Lehrer-Seminariums eingenommen hatte, getreu, setzte er sich über alle die Widersprüche, die er in den ersten Jahren seines Lehramtes von so manchem unter euch hören mußte, großmüthig hinweg, und lehrte, was und wie er lehren sollte. Eure Kinder

erkannten bald an ihm den Mann, dem es nur darum zu thun wäre, weise, gute und glückliche Kinder aus ihnen zu machen: sie sahen, wie sehr er sich über ihre Fortschritte freute, über ihr Zurückbleiben betrübte; wie gerne er die Folgsamen lobte, und wie hart es ihm fiel, die Ungehorsamen zu strafen: sie gewannen ihn lieb, giengen mit Freude in die Schule, und liefen auf den Schullehrer nicht anderst, als wie auf ihren beßten Freund zu. Dem Pfarrer begegnete er überall mit Ehrfurcht; von ihm bath er sich in den wichtigern Schulangelegenheiten Rath aus, und ohne seinen Rath that er nichts. Seinen öffentlichen Unterricht in der Religion nahm er ihm vom Munde weg, und sagte denselben die Woche hindurch den Kleinen so lange vor, und erklärte so lange daran, bis sie ihn gefasset hatten. Auch dem Schuldheißen, dem Bürgermeister, und den übrigen Dorfsvorstehern erzeigte er bey allen Auftritten die schuldige Achtung. Mit jedem Nachbar lebte er im Frieden. Seine Frau war, und ist noch sittsam, arbeitsam, auferbäulich, ist Niemanden im Dorfe um ihres Unterhaltes willen lästig. Die Kinder, mit denen Gott ihre Ehe gesegnet hat, sind artig und wohlgezogen, und können andern Kindern als Muster vorgestellet werden. Und diesen Mann schätzen, wie gesagt, Viele von euch noch nicht so, wie er's verdient, sollen ihn aber jetzt so schätzen lernen.

Dieser

Dieser Mann lehret erstens eure Kinder die Kunst zu lesen. Diese Kunst war in dem zehnten, eilften, und zwölften Jahrhunderte äusserst selten. Die Geistlichen, die sie meistens besaßen, machten sich durch dieselbe dem Staate nothwendig, und schwungen sich zu den wichtigsten Aemtern empor. Sie ist der Schlüssel zu allen Wissenschaften. Was immer die Gelehrten über den Reichthum, die Schönheit, Mannichfaltigkeit, Ordnung und Gesetze der Natur, über die Landwirthschaft, über die Beschaffenheit und Pflege des menschlichen Körpers, über die Erziehung, über die Geschichte der Vorzeit und tausend andere Gegenstände zum Beßten ihrer Mitbrüder aufgezeichnet haben, ja selbst das, was Gott zum Troste des menschlichen Geschlechtes von den Propheten und Evangelisten hat niederschreiben lassen, das alles ist für den, der nicht lesen kann, ein unzugänglicher Schatz. Gebt einem solchen Menschen zu seiner Belehrung ein Geschichtbuch: er kann es so wenig brauchen, als ein Blinder. Biethet ihm zu seiner Unterhaltung in der Kirche ein Gebethbuch an: er nimmt es nicht. Fragt ihn: was steht in dem heutigen Wochenblatte? Er kann nicht antworten. Setzet ihm eine Frage, die aus dem Nachschlagen des Kalenders muß gelöset werden: er ist stumm. Was so viele tausend seiner Mitmenschen belehret, sie weise, und klug macht, sie unterhält und vergnügt, das ist für ihn nicht da. Er ist, so zu sagen, nur ein

halber Mensch; genießt auch das menschliche Leben nur halber, und wird eben darum von allen, die ihn kennen, bemitleidet. Nun diese ehedem so seltene, diese so äusserst wichtige, diese das menschliche Leben so unendlich versüßende Kunst lehret Liebreich eure Kinder, und lehrt sie dieselbe auf eine so leichte Art. Das Werk, das seine Vorfahren nach ihrer Weise nur in ganzen Jahren zu Stande brachten, das bringt er in wenigen Monaten zu Stande. Ohne Drohungen, ohne Schläge bringt er's zu Stande. Er lehrt sie die verschiedensten Druckschriften lesen; er lehrt sie sogar die Kunst, die vielleicht — nehmet mir's nicht übel — Wenige unter euch verstehen, die Kunst, sage ich, einer ganzen Gesellschaft eine Schrift so vorzulesen, daß sie von derselben kann gefasset werden.

Liebreichs Werth muß in euren Augen noch größer werden, wenn ihr bedenket, daß er eure Kinder auch die Kunst zu schreiben lehret. Diese Kunst war in den vorhin genannten Jahrhunderten noch seltener. In denselben gab es Königliche und Fürstliche Personen, die nicht im Stande waren, auch nur ihren Namen zu schreiben. In denselben hatten grobe Verbrecher, blos darum, weil sie fertige Schreiber waren, Hoffnung, von denen um sie klirrenden Ketten losgebunden, und in ihre vorige Freyheit versetzet zu werden. Wie übel mögen nicht die

dama=

damaligen Zeitgenossen, vorzüglich die von eurem Stande daran gewesen seyn! Da konnte kein Freund einem abwesenden Freunde seine Geheimnisse offenbaren, und ihn um Rath fragen. Da konnte kein Vater seiner Familie seine Erfahrungen, seine Geschichte, seine letzte Willensmeynung schriftlich hinterlassen. Ein von jedem Betrüger nachzuahmendes Kreuz war das einzige Zeichen, daß sie den in ihrem Namen von Andern aufgesetzten Erklärungen zum Beweise der Echtheit beysetzen konnten. Da konnte kein im Auslande herumwandernder Sohn seiner Familie von seiner glücklichen oder unglücklichen Lage mit eigener Hand Nachricht geben. Da hieng man ganz von der Gefälligkeit und Redlichkeit der Schreiber ab. Wie glücklich gegen jene Zeitgenossen sind nicht eure Kinder, die Liebreich auf eine nicht minder kurze und leichte Weise die Kunst, deutlich und sogar schön zu schreiben lehret! Werden sie Männer, und wollen sie dann ein Tagebuch führen, wollen sie wichtige Briefe schreiben, interessante Zeugnisse ausstellen, merkwürdige Nachrichten ihrer Familie aufbewahren, so können sie das, ohne zur Gefälligkeit, Verschwiegenheit, und Redlichkeit Andrer ihre Zuflucht zu nehmen, und ohne einen Kreuzer dafür auszulegen. Indem eure Kinder selbst schreiben können, so können sie auch die verschiedensten Gattungen von Handschriften lesen — eine Geschicklichkeit, die ihnen ganz neue und eigene Vortheile im gesellschaftli-

chen Leben gewährt, wie ihr bey einem nur oberflächlichen Nachdenken leicht einsehen werdet.

Liebreich giebt sich nicht allein alle Mühe, daß eure Kinder lesen und schreiben können, sondern er sezet auch den von dem Schöpfer ihnen mitgetheilten Trieb zur Thätigkeit in Bewegung, und sorget dadurch, so viel in seinen Kräften steht, für ihre künftige Nahrung. Mit welchem Nachdrucke stellet er ihnen nicht von Zeit zu Zeit die traurigen Folgen des Müssigganges und die Schändlichkeit einer verschuldeten Armuth vor! Mit welcher Sorgfalt hält er nicht die ärmern Knaben des Dorfes zum Stricken, und zu andern ihrem Stande, und ihrer Lage dienlichen Arbeiten an! Mit welchem Feuer spricht er nicht von den Vortheilen einer guten Hauswirthschaft! Mit welcher sichtbarer Freude führt er sie nicht alle in den Schulgarten, um sie in der Kunst, die Bäume zu pflanzen und zu pflegen, zu unterrichten! Habt ihr nicht die wohlthätigen Folgen dieses Nachdruckes, dieser Sorgfalt, dieses Feuers in eurer Haushaltung schon wahrgenommen? Und ist der Zeitpunkt nicht nahe, in welchem ihr eine Menge der wohlschmeckendsten Baumfrüchte werdet abpflücken können, die ihr vor 3 Jahren kaum dem Namen nach kanntet? Kennet ihr nicht mehrere Jungen, die euch vorhin durch ihre Betteley beschwerlich fielen, und nun ihr Brod, wo nicht ganz, doch zum Theile ver=

verdienen? Mit welcher Emsigkeit und Liebe unterrichtet nicht sein Weib eure Töchter im Nähen, im Stricken, im Spinnen! Wahrlich, meine lieben Landesleute, wenn in Zukunft kein Fleck unangebauten Feldes auf eurer Markung wird anzutreffen seyn, wenn alle Felder auf die vortheilhaftesten Art werden benutzet seyn, wenn eure Gärten, wenn alle eure Strassen mit fruchtbaren Bäumen besetzt, wenn eure Keller mit Gemüße und Obst aller Art werden gefüllt seyn, wenn kein Müssiggänger mehr unter euch seyn wird, wenn das jezt so nöthige Armen-Institut nicht mehr nöthig seyn wird, wenn der Wohlstand eures Dorfes allen Reisenden in die Augen fallen wird, dann werdet ihr sagen müssen: An dieser Glückseligkeit hat Schullehrer Liebreich keinen geringen Antheil.

Liebreich ist nicht allein Lehrer der Lese- und Schreibekunst, ist nicht allein Beförderer der Arbeitsamkeit, sondern er ist auch Lehrer der Religion und Beförderer guter Sitten. Was euer erster und vornehmster Religionslehrer, der Pfarrer, an Sonn- und Feyertagen in der Kirche thut, das thut er an jedem Tage in der Schule. Er lehrt eure Kinder einen unsichtbaren Vater kennen, der besser ist, als alle sichtbare Väter; einen Vater, der sie und alle Menschen mit unaussprechlicher Liebe umfasset. Er lehret sie, seinen Sohn Jesum Christum kennen; er lehret sie,

was sie als gehorsame Kinder in diesem und dem zukünftigen Leben zu hoffen haben; er lehret sie den Werth der Tugend kennen; er zeiget ihnen, welchen Strafen der Lasterhafte schon hier unterworfen wird, und welche Seligkeiten der Tugendhafte schon hier genießet; er zeiget ihnen die sichersten Mittel, zum Besitze der Tugend zu gelangen. Er lies't, sinnet nach, wendet alle Kunstgriffe an, benutzet fremde und eigene Erfahrungen, um seinen Religionsunterricht ja recht gründlich, faßlich, anschaulich, und eindringend zu machen. Dadurch werden eure Kinder gute, gefällige, arbeitsame, dankbare, gehorsame Kinder; Kinder, die ihren Aeltern unbeschreiblich große Freude machen. Aus ihnen werden Väter und Mütter von noch bessern Kindern; aus ihnen werden Bürger, auf die der Beamte, der Pfarrer, das ganze Vaterland mit Rechte stolz seyn darf.

Und einen Mann, der alles das seinige beyträgt, um aus euren Kindern solche Kinder zu erziehen, den solltet ihr nicht schätzen! O daß ihr nie in den Fall kommen möchtet — in dem so viele hundert Dörfer Teutschlands sind — keinen Liebreich zu haben! O daß ihr nie erfahren möchtet, was religionslose und ungerathene Kinder sind! O daß ihr nie den Schmerz fühlen möchtet, der das Herz jener Aeltern durchwühlt, die da sehen, sagen, und Tag und Nacht es denken müssen: Wir haben einen verdor-

be-

benen Sohn; er wird die Schande seiner Anverwandten und die Plage seiner Mitmenschen werden. O daß ihr nie mit eigenen Augen das Elend sehen möchtet, das Unwissenheit in Religionssachen und Sittenlosigkeit über ganze Familien, über ein ganzes Dorf, über ein ganzes Land verbreiten!

Noch habe ich nicht alle Verdienste aufgezählet, die Liebreich um euch hat; und will sie auch nicht alle aufzählen, um nicht den Schein zu haben, als wollte ich die Sache übertreiben. Sind aber diese, die ich bereits aufgezählt habe, wichtig, sind sie weit wichtiger, als ihr bisher geglaubet habt, o so

Danket vor allem dem Fürsten, Der ihn euch gegeben hat; Der jährlich eine Summe von einigen Tausenden dazu verwendet, um allen Städten und Dörfern seines Landes gebildete Lehrer geben zu können. Würdet ihr einen Schullehrer zu wählen haben, so würdet ihr vielleicht den nächsten den beßten nehmen (wenigstens thaten das eure Vorfahren) und zufrieden seyn, wenn er lesen, schreiben und singen kann. Nicht so macht es der Fürst. Er meint es mit euch und euren Kindern besser. In allem, was zum Schulwesen gehört, unterrichtete, auf das zweckmäßigste unterrichtete, und von Kennern geprüfte Lehrer, die sind es, welchen Er eure Kinder anvertraut.

Sind die Dienste, die euch Liebreich leistet, so wichtig, und so wohlthätig, so begegnet ihm ü er all mit Achtung; so sprechet von ihm und seinem Amte nie anderst, als mit Achtung Kein Amt in der Welt ist ehrwürdiger, als das Amt eines Vaters. Dieses Amt habt ihr alle, die ihr das Vergnügen und die Ehre habt, Väter genennet zu werden, mit Liebreich getheilet: ihm habt ihr den größern und schwerern Theil, die Bildung eurer Kinder, übertragen. In seine Hände habt ihr das Beste, was ihr habt, übergeben. Einen Mann, den ihr eines solchen Vertrauens gewürdigt habt, könnet ihr, wenn ihr euch nicht selbst beschimpfen wollet, nicht in die Reihe derjenigen setzen, denen ihr vernunftlose Thiere anvertrauet.

Ist Liebreich so verdient um euch, so gebt ihm die Naturalien, die ihr zu seinem Unterhalte geben müsset, gerne und gut. Ein Mann, der so lange gelernt hat, um lehren zu können, ein Mann, der eine so schwere Last, wie die Bildung eurer Kinder ist, euch abgenommen, und sie auf seine Schultern gelegt hat, ein Mann, der bereit ist, diese Last zu tragen, so lange er sie tragen kann, ein solcher Mann sag' ich, verdient es denn doch wohl, daß ihr ihm — um mich eines im Evangelium vorkommenden und hieher nicht übel passenden Ausdruckes zu bedienen — eine gerüttelte und

volle

volle Metze reichet. Ja, ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich behaupte, er verdiene es, daß ihr euch sogar freygebig und großmüthig gegen ihn bezeuget, und ihm da eine Freude machet, wo er nicht daran denket.

Sind die Dienste, die euch Liebreich leistet, beschwerliche Dienste, und von der Art, daß sie große Anstrengung des Geistes fodern, so gönnet ihm seine Erhohlungsstunden, und beneidet ihn nicht, wenn er je zuweilen ruht, während ihr auf dem Felde arbeitet. Er arbeitet so fleißig als immer einer von euch; nur ist seine Arbeit von einer andern Art. Sie kann ihrer Natur nach nicht so lange fortgesetzet werden, als diejenige, die blos körperliche Kräfte fordert. Er muß ruhen, muß seine Nerven abspannen, muß sich aufheitern, damit er mit gestärktem Muthe, mit neuen Kräften, und mit desto glücklicherem Erfolge wieder an sein Amt gehen kann.

Ueberhaupt, meine lieben Landesleute, wünschte ich, daß ihr euch gegen Liebreich so betraget, daß er sein Amt mit Freude verrichtet. Nie müsse ihm nagender Gram aus den Augen sehen; nie müsse er mit Grunde klagen können, er werde von euch mißkannt; nie müsse er aus eurer Schuld in Versuchung gerathen, seine bisher so thätigen

Hän-

Hände muthlos sinken zu lassen; nie müsse sein Schicksal dazu dienen können, bey fähigen Jünglingen, die Lust haben in seine Bahne zu treten, diese Lust zu ersticken. Vielmehr müsse jeder, der in euer Dorf kommt, und hört, und beobachtet, wie er sich gegen euch, und ihr euch gegen ihn betraget, sagen können: Der Schullehrer ist des Dorfes, und das Dorf des Schullehrers würdig.

Pr. Feder.

Ueber die Entstehung, den Fortgang und den gegenwärtigen Bestand der Industrie-Schulen in dem Hochstifte Wirzburg.

Kaum hat irgend eine gute Anstalt so viel Theilnahme, und Beyfall bey allen Classen des Volks gefunden, als die Einführung der Industrie-Schulen. Zwar sträubt sich der Landmann gegen jede Neuerung, und glaubt es der Mühe nicht werth, die gute, oder schlimme Seite einer neuen Anstalt zu prüfen, weil er unter derselben ein neues Joch, was der Staat ihm aufbürden will, zu sehen wähnt, ein Joch, das jeder gerne von sich entfernet, ohne eben die Art desselben prüfen zu wollen. Allein, so wie der Nutzen der Industrie-Schulen sogleich auf die äußerlichen Sinne wirkte, und der Landmann das Kind, das sonst entweder in einer andauernden Trägheit, oder einem beständigen Muthwillen heranwuchs, nun zu Hause, auf der Straße, und dem Felde beschäftiget sah, so gewannen die Industrie-Anstalten den Beyfall nicht sowohl, als sie denselben vielmehr erzwangen.

Man wird sich wundern, daß ich den wirklichen Bestand der Industrie-Schulen in dem Hochstifte Wirz-

Wirzburg schon gleichsam voraussetze, da doch erst neulich in dem Journale von und für Franken *) der Nichtbestand derselben als ausgemacht angenommen, und deßhalb die Frage aufgeworfen wurde, welche Hindernisse dem Aufkommen der heilsamen Industrie-Schulen entgegen stehen möchten? Allein, da ich Gelegenheit hatte, das Industrie-Wesen in dem ganzen Lande zu überschauen, und mich erbiethe, weiter unten die Beweise meiner Behauptung zu liefern, so hoffe ich, das in- und ausländische Publicum werde mir mehr Vertrauen schenken, als einem unberufenen und namenlosen Scribenten, welcher vielleicht das Industrie-Wesen des Hochstiftes Wirzburg nur von einem, oder dem andern Orte kennt, und in einer Aufwallung übler Laune dasselbe mit Unglimpfe zu beurtheilen für gut fand.

Ich faßte zwar schon lange den Entschluß, dem Publicum von dem Erfolge der getroffenen Industrie-Anstalten Rechenschaft zu geben. Allein die Ausführung dieses Entschlußes sollte noch einige Zeit verschoben werden, wo ich mit Grunde hoffen konnte, dem Publicum so ausführliche Data vorlegen zu können, daß es im Stande gewesen wäre, nicht nur allein über das Industrie-Wesen in dem

Hoch-

*) B. II. Heft II. N. V.

Hochstifte überhaupt, sondern auch in den einzelnen Aemtern, und Ortschaften zu urtheilen. Da aber der obgedachte Scribent in dem Journal von und für Franken schiefe, und irrige Ideen über den Fortgang des Industrie-Wesens zu verbreiten sucht, so eile ich, die Ehre meines Vaterlandes, und so vieler patriotisch-thätiger Männer zu retten, deren Bemühungen den besten Absichten unseres weisen, und großen Fürsten in Beföderung der Industrie-Anstalten vollkommen entsprochen haben. Ich werde demnach

I. Von der Entstehung der Industrie-Schulen in dem Hochstifte Wirzburg,

II. Von den Mitteln, dieselben auf dem Lande zu errichten;

III. Von dem gegenwärtigen Bestande, und

IV. Von dem jetzt schon sichtbaren Nutzen derselben in möglichster Kürze handeln.

I. Entstehung der Industrie-Schulen.

Lange schon waren in der Residenzstadt sowohl, als in manchen Ortschaften des platten Landes die sogenannten Mädchen-Schulen in eine solche Verfassung

gebracht, daß die Schülerinnen nicht nur allein den Litterar-Unterricht genoßen, sondern auch in allen ihrer Bestimmung angemessenen Handarbeiten den nöthigen Unterricht erhielten. Unter mehrern, einer besondern Erwähnung würdigen, will ich nur die mir besonders bekannt gewordenen Schulen zu Limbach, und Ebern anführen, um deren erste sich der jetzige Pfarrer zu Prölsdorf Herr Fritz, um die andere aber Herr Kaplan Kolb nun Pfarrer zu Dipach sehr verdient gemacht haben. a)

Diese in der Residenzstadt sowohl, als hie und da auf dem platten Lande schon bestehende Einrichtung erweckte bey Sr. Hochfürstlichen Gnaden den Wunsch, die Industrie-Schulen allgemein in dem Lande eingeführt zu sehen, und zugleich die Erwartung, daß, wenn zweckmäßige Vorkehrungen getroffen werden würden, diesem billigen, und schönen Wunsche ein eben so schöner Erfolg entsprechen werde.

Die-

a) So wurden in der einzigen Schule zu Ebern vom December 1787 bis den 17ten Merz 1788
66 Paar größere Strümpfe
26 — kleinere Strümpfe
85 — große Staucher
36 — kleine Handstaucher
41 — Hand-Schuhe
22 Haarbänder von den Schülerinnen neu verfertiget und
102 Paar alte Strümpfe angestricket.

Dieser lange schon gefaßte Gedanke gedieh endlich zu seiner Reife, nachdem Hr. Ferdinand Kindermann, Ritter von Schulstein, Probst von Wischerad, nunmehr Bischof zu Leutmeritz in einer Druckschrift die Entstehungs- und Verbreitungsart der Industrie-Anstalten in den Volks-Schulen des Königreichs Böhmen öffentlich bekannt machte. b)

Diese Druckschrift wurde der Fürstlichen Schul-Commission dahier unter dem 14ten Februar 1789 mit dem Bedeuten mitgetheilt, um vorzüglich die das Industrie-Wesen betreffenden Stellen in genaue Erwägung zu ziehen; und sofort ihr Gutachten über die Einführung der Industrie-Anstalten in dem Hochstifte zu erstatten.

Es war von der guten Sache an und für sich, und von den aufgeklärten Gesinnungen der Fürstlichen Schul-Commission zu erwarten, daß sie ihrer Seits die Ausführung der Landesherrlichen Absichten nach ihren Kräften unterstützen würde. Der erste hiedurch veranlaßte Schritt war, das von sämmtlichen Seelsorgern und Beamten auf dem Lande Bericht abgefodert wurde, wie auf dem Lande allenthalben Industrie-Schulen angelegt werden könnten.

 Allein,

b) Einladung zur 25sten öffentlichen Prüfung der Schüler an der k. k. Normal-Schule in der königlichen kleinern Residenz-Stadt Prag S. 28.

Allein, noch ehe die zu erstattenden Berichte eingekommen waren, fand man für nöthig, den Gesichtspunct, woraus der richtige Gegenstand des Industrie-Schulwesens betrachtet werden muß, bestimmter, und näher anzuzeigen, um den Männern, welche für die Erziehung der Landjugend unmittelbar zu sorgen haben, eine bestimmte und gleichförmige Richtschnur an Handen zu geben, wornach sie sich in Einführung der Industrie-Schulen sowohl, als den dießfalls zu erstattenden Berichten zu bemessen hätten. c) Hiemit ließ man zugleich, was Ritter von Schulenstein von der Entstehungs- und Verbreitungsart der Industrial-Classen in den Volks-Schulen des Königreichs Böheim geschrieben hatte, durch den öffentlichen Druck bekannt machen, und foderte in Beziehung auf das, was in Böheim geschehen war, sämmtliche Lands- und Orts-Vorstände auf, in den ihnen übergebenen Aemtern, und Ortschaften ähnliche Versuche zu wagen.

Diese Versuche wurden in den meisten Aemtern des Hochstifts angestellt. Die Industrie-Anstalten gewannen bald so großen Fortgang, daß die weibliche Jugend fast alle Gattungeu Handarbeiten unter der Aufsicht eigends bestellter Lehrerinnen zu treiben anfieng, das Stricken selbst unter der männlichen Jugend

c) Verordnung vom 26ten May 1789.

gend Mode ward, Gemüße und Baumgärten aus ehemals öde g legenen Feldern entstanden, oder die Straßen mit allerhand Arten von Bäumen bepflanzt wurden. In manchen Orten schien man beynahe das sonst fast allgemein eintreffende Gesetz, vermöge dessen kein Werk in seinem Anfange schon vollkommen seyn kann, zu überschreiten. In anderen Orten aber erlebten auch die Industrie = Anstalten das gewöhnliche Schicksal aller neuen Anstalten. Man that bald zu wenig, bald zu viel; Manches geschah oder unterblieb aus Mißverständniß, aus Vorurtheil, aus Mangel an zweckmäßiger Thätigkeit, oder aus Unkunde. Es wurde demnach Bedürfniß durch eine neue belehrende Verordnung, gewisse Mißverständnisse zu berichtigen, gewisse Vorurtheile zu bestreiten, die Thätigkeit mancher geistlicher und weltlicher Vorsteher anzufachen, und manche erst gehörig aufzuklären. Dieß geschah wirklich, d) und sieh! Das Industrie = Wesen machte sichtbare Fortschritte, so daß man in dem Jahre 1791 behaupten kann, daß wirkliche Industrie = Schulen auf den platten Lande, und in Städten bestehen. Der Umfang des Industrial-Unterrichts aber verbreitet sich auf Nähen, Stricken, Klüpfeln, Spinnen u. d. g., auf den Gartenbau, und die Baumzucht, wie auch andre gewissen localen Verhältnissen angemessene Anstalten.

 Was

d) Verordnung vom 14ten Junius 1790.

Was II. die Mittel betrifft, wodurch man die besagten Industrie-Schulen zu verbreiten suchte, so gehören hieher

1) Die obgedachten Verordnungen, wodurch man hauptsächlich die geistlichen und weltlichen Vorsteher über die Anstalten, welche man getroffen zu seyn wünschte, aufzuklären suchte.

2) Stellte man, ohne eben große Kosten zu machen, Industrie-Lehrerinnen auf, deren Stelle bald die Ehefrau eines Schulleh ers übernahm, bald eine andre geschickte, und wohlgeartete Person. Zum Unterrichte in der Baum- und Bienenzucht, wie auch dem Gartenbaue verstand sich bald ein oder der andere Dorfsnachbar, bald der Schullehrer selbst; bald wurden besondere Gärten auf und angenommen.

3) Sobald das Personale gehörig aufgestellt war, suchte man das Interesse der Aeltern und das Vergnügen der Jugend zu erwecken. Das Interesse der Aeltern ward rege gemacht durch den Nutzen, den sie bereits schon aus den Arbeiten ihrer kleinsten Kinder hernehmen konnten, und durch die Benutzung des Selbstgefühls derselben, welches ihnen in ihren geschickten, und thätigen Kleinen nothwendig einen hohen Grad von Vergnügen gewähren mußte. Das Vergnügen der Kinder erwachte von sich selbst, durch

die

die Gesellschaft, in welcher gearbeitet wurde, durch die Abwechslung des Litterar- und Industrie-Unterrichts, durch das Bestreben einander vorzukommen, und durch die Hoffnung einer geheimen oder öffentlichen Belohnung. Auf diese Art schafften die Aeltern gerne Arbeits-Materialien an, und wer sie aus eignen Kräften nicht anzuschaffen vermogte, erhielt dieselben von den nun überall bestehenden Armen-Cassen. Ich übegehe hiebey

4) Alle jene kleine Kunstgriffe, welche zwar an und für sich unbeträchtlich scheinen, jedoch in Beziehung auf das Ganze sehr beträchtliche Wirkungen hervorbringen, und vorzüglich den Seelsorgern, welche den Menschen im Detail zu beobachten, und zu behandeln haben, bekannt sind, oder doch bekannt seyn sollten. Diese Kunstgriffe zu erzählen würde einer Seits zu weitläufig, andrer Seits aber nicht interessant seyn. Ich übergehe also dieselben dahier, und überlasse die Anführung, und Beschreibung den Männern, welche dereinst einzelne Industrie-Schulen dem Publicum in diesem Magazine schildern werden. Unbemerkt kann ich aber

5) Nicht lassen, daß Zwang in dem ganzen Plan der Mittel keineswegs oder doch nur als äußerstes Mittel aufgenommen wurde. Man sah es zu deutlich ein, daß die gewöhnliche Abneigung des Land-

mannes vor jeder Neuerung mehr Nahrung erhalten würde, wenn man sogleich mit Zwangsmitteln die Absichten des Landesherrn durchzusetzen suchen wollte. Es giebt freylich gewisse Gattungen von Reformation, welche bey dem ersten Anblicke Zwang zu erfodern scheinen, und wenn man ihn irgendwo wohlthätig nennen kann, so könnte vielleicht derselbe bey Einführung der Industrie-Anstalten wohlthätig genennt werden. Allein die Erfahrung lehrte auch, daß Zwang der guten Sache jederzeit mehr Schaden als Nutzen gebracht habe. Man machte es daher den Beamten zum besonderen Gesetze, vorzüglich mit Beyhilfe der Seelsorger vorerst auf den Verstand des Landmannes zu wirken, d. h. demselben begreiflich zu machen, was man eigentlich für Zwecke und für Absichten bey Einführung der Industrie-Anstalten habe. Und, gleichwie man schon zum voraus wußte, daß die wirzburgische Nation gutmüthig, eingenommen für ihren Landesherrn, und zum Guten lenkbar sey, wenn man nur nicht mit Zwange fürfahren, sondern sie gehörig aufklären würde, so konnte man sich auch ohne Zwang einen guten Erfolg versprechen. Dieser gute Erfolg ward auch ohne Zwang durch die Erfahrung bewährt. Wogegen aber in manchen Ortschaften, in welchen der Beamte von seiner Amtsstube aus die Industrie-Anstalten einführen wollte, und wohl gar die Einführung derselben bey Strafe geboth, der Seelsorger aber die Pfarrkinder weder belehrte,

noch

noch selbst Hand an dem guten Werke legte, Widersetzlichkeit, und Unthätigkeit wahrgenommen wurde.

Nachdem ich nun die Entstehungs-Geschichte der Industrie-Schulen in dem Hochstifte Wirzburg, und die Mittel zur Emporbringung derselben im kurzen vorgelegt habe, so läßt sich

III. Der wirkliche Bestand der Industrie-Schulen

desto leichter beurtheilen. Wenn ich aber von dem wirklichen Bestande der Industrie-Schulen rede, so kann ich zwar nicht voraussetzen, daß die Industrie-Anstalten in jedem Amte, und in jedem Orte schon wirklich eingeführt seyen. Gleichwie aber in den meisten Aemtern schon durchgängig die heilsamen Industrie-Anstalten blühen, und in allen Aemtern wenigstens ein, und das andre Ort schon wirkliche Industrie-Schulen hat, so wird es mir erlaubt seyn, ohne Rücksicht auf einige Ausnahmen den Bestand der Industrie-Schulen für das ganze Hochstift annehmen zu dürfen.

Dieß vorausgesetzt ist der Bestand der Industrie-Schulen folgender.

1) Zum Industrie-Unterrichte sind die gewöhnlichen Spieltäge, und in verschiedenen Orten auch

eine, oder zwey Stunden vor, oder nach dem Litterar-Unterrichte gewidmet.

2. Zur Besuchung dieser Unterrichts-Stunden werden alle Kinder vom sechsten bis zum zwölften Jahre angehalten.

3) Die weibliche Jugend erhält im Spinnen, Stricken, Nähen, Klöpfeln u. d. g. Unterricht. Nach der Verordnung vom 14ten Junius 1790 sollten derselben auch Kenntnisse von leichteren Garten-Arbeiten, und Pflanzungen beygebracht werden. Bis hieher aber hat dieser Unterricht zwar einigen, doch keinen so großen Fortgang gewonnen, als der Unterricht in den obgedachten Handarbeiten, theils weil es bald an bequemen Plätzen fehlte, theils an Leuten, welche diese Kenntnisse gehörig beyzubringen wußten.

4) Auch die männliche Jugend sollte hauptsächlich im Stricken Unterricht erhalten. Gleichwie aber in der Verordnung vom 12ten Junius 1790 der Grund dahien angegeben worden ist, damit sich auch die männliche Jugend bey dem Viehhüten, und in andern arbeitsfreyen Stunden noch einen Nebenverdienst zu verschaffen im Stande seyn möge, so wurde zwar zur Regel angenommen, daß die männliche Jugend, wie die weibliche im Stricken zu unterrichten sey; jedoch glaubte man, die reicheren Knaben eben

nicht

nicht gerade mit Strenge hiezu anhalten zu müssen. Die Aermeren aber werden hiezu in vielen Aemtern wirklich angehalten, wo aber dieß bis hieher noch nicht in Ausübung gesetzt worden ist, sind hiezu bereits die nöthigen Weisungen an die Behörden abgegangen. Hauptsächlich aber besteht der Industrie-Unterricht der Knaben in Pflanzung verschiedener Bäume, wozu in den meisten Ortschaften, entweder ganz eigene Plätze von den Gemeinden bewilliget, oder die Strassen, und Wege hiezu benutzt worden sind.

5) Die Materialien, und Instrumente werden den Kindern von den Aeltern, und, wenn sie arm sind, von der Orts-Armen-Commission angeschafft. Im ersten Falle gehören die gefertigten Arbeiten den Arbeitern selbst, im zweyten aber läßt man den Kindern wenigstens den Gewinn, oder, wenn sie der gefertigten Arbeiten selbst bedürftig seyn sollten, auch die Arbeiten selbst.

Um nun den Fortgang der Landjugend in den angeführten Arbeits-Gattungen strenge beweisen zu können, würde erfoderlich seyn, die Anzahl der arbeitenden Schuljugend, und der gefertigten Arbeiten in jedem Amte kennen zu lernen. Da sich aber bey einer solchen Operation nicht gleich in den ersten Jahren eine durchgängige Gleichförmigkeit erwarten läßt, sofort von manchen Ortschaften theils keine

Arbeits-Verzeichnisse eingesendet worden sind, theils auch die Anzahl der Schuljugend selten angeführt worden ist, so läßt sich von dem wirklichen Bestande der Industrie-Schulen aus den Arbeits-Verzeichnissen nur ein unvollkommenes Urtheil fällen. So viel aber wird sich, wie mir dünkt, aus den nachfolgenden Daten ergeben, daß wirkliche Industrie-Schulen in dem Hochstifte bestehen.

Was vorerst die Handarbeiten betrifft, so läßt sich nach Maßgabe der eingekommenen Berichte in einem allerdings noch mäßigen Durchschnitte annehmen, daß in dem Fürstlichen Hochstifte Wirzburg von Kindern von sechs bis zwölf Jahren 10000 Paar Strümpfe, gestrickt, und beynahe eben so viel angestrickt worden seyen. In der Stadt Kissingen, als einem Curorte, haben die Kinder sogar acht Paar seidene Strümpfe verfertiget. Hiezu kommen noch auf das Wenigste 1800 Paar Handschuhe, worunter sich auch seidene befinden, 2000 Hemder, 1000 Paar Handstaucher. Das durch das Spinnen der Kinder gewonnene Tuch, worunter die Tochter des Schullehrers zu Bütthard allein 50 Ellen gesponnen hat, die vielen verfertigten Hauben, Mützen, Schürze, Taschen, Strumpf-Bänder, Uhr-Bänder, Cordeln, und andere Artickel der Local-Industrie machen gleichfalls keine unbeträchtliche Summe aus.

An-

Anbelangend die Anlegung der Industrie-Gärten, um die Kinder in besseren Grundsätzen des Feldbaues, in der Baumzucht, und dem Gemüße-Pflanzen zu unterrichten, so wird es kaum ein Amt in dem Hochstifte geben, wo nicht wenigstens in einem und dem anderen Orte wirkliche Industrie-Gärten angelegt wären. In Kitzingen ist sogar ein künstlicher Garten angelegt, und der Aufsicht eines besondern Gärtners übergeben. Vortrefflich sind die Anlagen zu Stadt Volkach, Iphofen, Prölsdorf u. d. g. In andern Orten sind wenigstens die Plätze zu Industrie-Gärten schon bewilligt, oder doch, und fast durchgehends die gemeinen Wege, und Strassen mit Bäumen bepflanzt. So sind z. B. in dem einzigen Amte Homburg am Mayn 2637 junge Bäume in einem einzigen Jahre gesetzt worden. Bey dieser Lage der Sachen, dächte ich, konnte man ohne Unbilligkeit die Nicht-Existenz der Industrie-Schulen als ausgemacht in dem Journale von, und für Franken nicht voraussetzen. Diese Nicht-Existenz der Industrie-Schulen kann zwar von einem oder dem andern Orte behauptet werden: allein der Schluß von einigen auf das Ganze ist eben so irrig, als unbillig, zumahl da es in Orten, wo die Industrie-Schulen noch nicht empor kamen, jederzeit besondere Local-Hindernisse giebt, die nicht in einem Jahre gehoben werden können. Hier setzt sich der Ganerbinat, dort die Armuth der Gemeinheiten, anderswo

ein

ein Vorurtheil, oder auch die Unthätigkeit der Orts-vorstände entgegen. In vielen Gegenden scheint es fast nicht einmal nöthig, besondere Industrie-Schulen anzulegen, in Gegenden nämlich, wo fast ein jedes Haus eine besondre Industrie-Schule ist, wie z. B. in dem Amte Hilters. Weil es indessen doch allerdings nützlich ist, die Industrie der Kinder unter der öffentlichen Aufsicht zu leiten, theils damit kein Individuum sich dem Müßiggange zu ergeben vermöge, theils damit unvorsichtige Aeltern den Kindern nicht mehr aufbürden, als ihre noch zarten Körper zu ertragen im Stande sind, so hat man in Ortschaften, wo die Industrie schon zur Genüge selbst unter der Jugend im Flore ist, die Veranstaltung getroffen, daß die geistlichen, und weltlichen Ortsvorstände dießfalls genaue Aufsicht tragen, und die Verzeichnisse der gefertigten Arbeiten jährlich zur Fürstlichen Schul-Commission einsenden. Wer übrigens diesem getreuen aus den Acten gezogenen Berichte nicht glauben will, den muß ich zu einem selbsteigenen Augenscheine hiemit einladen; und zwar um so mehr, als fast ein jedes Amt in seiner Industrie-Schulen-Einrichtung etwas eigenes hat. Zu diesem Ende darf ich jeden hauptsächlich auf die Aemter Aub, Bütthard, Ebern, Grünsfeld, Hardheim, Heydingsfeld, Hofheim, Homburg am Mayn, Iphofen, Karlstadt, Kissingen, Kitzingen, Lauda, Markbibart, Neustadt an der Saal, Oberschwarzach, Proselsheim, Rottenfels,

Schlü-

Schlüßelfeld, Volkach, u. d. g. verweisen. Noch eines muß ich bemerken, daß man nämlich auch nicht unterlassen habe, die Industrie der Kinder durch Prämien zu befördern. Verschiedene geistliche und weltliche Vorsteher haben aus eigenem Beutel verschiedene kleine Geschenke ausgesetzt, welche dem fleißigsten Kinde zu Theil werden; und bald in Gelde, bald in Büchern, z. B. dem Noth- und Hilfs-Büchlein, oder auch in andern für den Landmann verständlichen und brauchbaren Büchern bestehen. Bald wird auch der Bedacht dahin genommen, Armen, aber fleißigen Kindern die nöthigen Kleidungs-Stücke anzuschaffen, zumahl da bald die Armen-Commissionen hierzu die Hände biethen, bald die Milde unsers gnädigsten Fürsten eintritt, bald mit dem schon hie und da existirenden Industrie-Fond so vortrefflich hausgehalten wird, daß er allerdings zu Bestreitung dieser kleinen Ausgaben genüget. e) Werden der

Fürst-

e) So brachte man z. B. in dem Amts-Sitze Oberschwarzach theils durch freywillige Beyträge, theils durch Schankung Sr. Hochfürstlichen Gnaden einen kleinen Fond zu 47 fl. 7 1/2 Batz. fr. zusammen. Hievon erkaufte man 30 Strickzeuge, Garn, Wolle, Flachs, Werrig, 2 Wollenspinnräder, 2 Wollen-Weifen, 8 Spinnräder mit doppelten Spulen, und 11 Pfund gekämmte, und zubereitete Wolle. Nebst dem schickte man ein Mädchen hieher in das Arbeitshaus, um es in dem Wollen-Spinnen unterrichten zu lassen, und bezahlte aus dem nämlichen Fond für sie Kost, und Quartier. Und doch blieben zuletzt noch 12 fl. übrig, die man der Armen-Casse übergab, um sie benöthigten Falls für die Industrie-Schulen zu verwenden.

Fürstlichen Schul = Commission einige Kinder besonders angerühmt, so belohnt auch sie den Fleiß mit kleinen Gaben, welche desto mehr Eindruck machen müssen, je feyerlicher die Scene veranstaltetet wird, bey welcher dieselben gereicht werden. So viel von dem gegenwärtigen Bestande der Industrie = Schulen in dem Hochstifte Wirzburg. In dem folgenden Jahre hoffe ich dem Publicum noch ausführlichere Data vorlegen zu können. Noch bleibt mir übrig

IV. Von dem jetzt schon sichtbaren Nutzen der Industrie = Anstalten

Die gehörige Rechenschaft zu geben. Ich enthalte mich hier, von dem Nutzen der Industrie= Schulen im Allgemeinen zu sprechen, zumahl da derselbe in der oben unter Buchst. b) angezeigten Ritter von Schulsteinischen Schrift schon anschaulich genug dargestellt, und dem Publicum mittelst eines der Verordnung vom 26ten May 1789 beygelegten Auszugs aus dieser Schrift gleichfalls bekannt gemacht worden ist. Ich will also nicht von dem wichtigen Einflusse sprechen, welchen die unter den Kindern eingeführte Industrie auf ihre moralische Bildung hat, und haben muß, nichts von der Vermehrung des Staats= Vermögens, welche sich nothwendig dadurch ergiebt, daß nun die Kinder um mehrere Jahre früher anfangen, etwas zu verdienen, und die Kinder, welche auch

ehedem

ehedem etwas verdienten, nunmehr ihren Verdienst bey weitem höher treiben können; nichts von der Vermeidung vieler Sünden und Laster, in welche sonst die unerfahrnen Hirten, und andere Land-Leute in müßigen Stunden, welche sie nun mit allerhand Arbeiten auszufüllen lernen, gestürzt wurden; nichts von der Veredlung des Ackerbaues, welche nothwendig mit der Zeit erfolgen muß, da nunmehr schon die Kinder Unterricht in den besseren Grundsätzen, nach welchen der Ackerbau getrieben werden muß, erhalten; nichts von der Vermehrung des Obstertrages, und ü erhaupt von der Veredlung der Baumzucht. u d. g. Lauter Vortheile, welche sich erst in der Folge in ihrem vollen Umfange ergeben werden. Gegenwärtig ist schon

1) Der sonst unter den Kindern von geringerem Alter zu allen Zeiten des Jahrs, und der unter größeren Kindern wenigstens zu gewissen Zeiten herrschende Müßiggang abgestellt.

2) Das auf dem platten Lande fast durchgängig bestehende Armen-Institut wird durch die Industrie-Anstalten ungemein unterstützt, und erleichtert. Da einer Seits die Kinder, welche sonst zum Betteln ausgeschickt wurden, gegenwärtig selbst mit Zwangsmitteln zum Arbeiten angehalten werden, andrer Seits aber die Kinder, welche sonst aus Ab-

gang des Verdienstes zur ersten Classe geeigenschaftet gewesen wären, nunmehr nur in die zweyte Classe gesetzt werden müssen.

3) Viele für den Landmann nothwendige Bedürfnisse, als Strümpfe, Handschuhe, Staucher ꝛc. werden nunmehr den Aeltern schon wirklich von ihren Kindern geliefert, oder sie können doch dieselben um wohlfeile Preise in ihren eigenen Ortschaften erkaufen. Hieraus ergiebt sich ein mannigfaltiger Nutzen. Ehedem mußten diese Bedürfnisse zum Theile auf fremden Jahrmärkten erkauft, oder den herumziehenden Hausirern um schweres Geld abgenommen werden. Nunmehr wird das Geld nicht mehr in fremdherrische Gebiete vertragen: die bey Besuchung der Jahrmärkte sonst gewöhnlichen Zechungen und Schmausereyen sammt allen ihren übeln Folgen beginnen nachzulassen, und der Landmann hat noch den Vortheil, die obgedachten Bedürfnisse um wohlfeilere Preise in seiner eigenen Heimath zu haben. Freylich haben alle diese Vortheile noch nicht überall, und im vollen Maße statt. Allein aus den Berichten mehrerer Beamten, und Pfarrer, aus verschiedenen Gesprächen, welche ich mit allerhand mir sonst unbekannten, und eben darum freymüthigen, und unpartheyischen Landleuten gepflogen habe, und aus den immerhin lauter werdenden Klagen der herumziehenden Hausirer, welche ihren geringen Absatz selbst den un-

Industrie-Schulen zuschreiben, glaube ich doch behaupten zu dürfen, daß der Anfang gemacht, mithin der Nutzen der Industrie-Schulen dießfalls schon sichtbar sey.

4) Die Industrie-Schulen gaben die Veranlassung, daß manche sonst öde gelegenen Plätze angebaut, oder doch übelverwendete nunmehr besser, und zweckmäßiger benutzt werden.

5) Endlich gereicht es der Wirzburger Nation zum besondern Ruhme, daß sie bey Einführung der Industrie-Anstalten so rein-patriotische Gesinnungen gezeigt, und mit ihren Handlungen bewährt hat. Es sind daher die Industrie-Anstalten schon um deßwillen als ein wahres, und großes Gut anzusehen, daß sie diese Gesinnungen, wo nicht hervorgebracht, doch gewiß erwecket haben. Der Patriotismus zeigte sich schon thätig in manchen nicht unbeträchtlichen Vermächtnissen, er äusserte sich unter den Land-Leuten, wie unter ihren Vorstehern. Da gaben einige Ortsnachbarn Unterricht in Baumpflanzen, und Pelzen: dort giebt ein Pfarrer, ein Schullehrer seinen eigenen Garten zum Gebrauche für die Industrie-Schulen her. Bald schaffet ein Beamter, oder Pfarrer aus seinem eigenen Vermögen Materialien, und Preise für die fleißigsten Kinder an. Bald unterrichtet die Gemahlinn eines Beamten, eines Physikus u.

d. g. ohne sich der gewiß rühmlich übernommenen Rolle einer Schullehrerinn zu schämen, die Kinder in den Hand-Arbeiten, und sucht auf diese Art selbst eine Pflanz-Schule für künftige Industrie-Lehrerinnen zu bilden. Diese schönen bereits bekannt gewordenen Thaten machen fürwahr die Aussichten in die künftigen Zeiten angenehm; und lassen mit Grunde die größten Vortheile hoffen, da die bereits schon sichtbaren Vortheile nicht unbeträchtlich genennt zu werden verdienen.

Wenn also der Verfasser des obgedachten Aufsatzes in dem Journale von und für Franken mit dem angeblichen Ausspruche des Hrn. Domprediger Winter ein Verdammungs-Urtheil über die Wirzburgischen Industrie-Anstalten sprechen will, so muß ich ihm noch einmahl den Vorwurf machen, daß er unser Industrie-Wesen im Ganzen nicht kenne, ihm aber übrigens überlassen, sich mit dem Hrn. Domprediger, welcher den obgedachten Ausspruch nie gethan zu haben behauptet, folglich den Verfasser für einen Lügner erklärt hat, zu setzen. Es mag aber der Hr. Domprediger Winter, oder ein Anderer, oder Niemand gesagt haben, daß man immer von Industrie spreche, und doch immer mehr Ausschatzungen erlebe, so ist diese angebliche Erfahrung falsch, oder, wäre sie auch wahr, doch keineswegs von der Art, um damit den schlechten Bestand des Industrie-Schulen-Wesens

zu

zu beweisen. Falsch ist sie, weil, wenn man die Summe der Ausschatzungen vom Anfange des J. 1779 bis Ende 1783, mit der Summe der Concurse vom Anfange des J. 1784 bis Ende 1788 vergleicht, sich die erste zur letzten wie 1 $\frac{103}{254}$: 1 verhält; mithin sich die Summe der Concurse in den letzten fünf Jahren offenbar vermindert hat; überhaupt aber dem Prüfer der Ausschatzungen die tröstliche Bemerkung nicht entgehen kann, daß ansehnliche Concurse wirklich seltner zu werden anfangen. Gesetzt aber, die Bemerkung sey wahr, so würden die Industrie-Anstalten um deßwillen nicht verwerflich seyn, noch allenfalls hieraus geschlossen werden könen, daß dieselben bisher keinen Fortgang gehabt, und keinen Vortheil gewährt hätten. Ausbrechende Concurse setzen entweder schon eine alte Lüderlichkeit zum voraus, oder einen plötzlichen Zufall. Beydes konnten die erst seit einiger Zeit eingeführten Industrie-Anstalten nicht verhindern.

Offenbar aber müssen die eingeführten Industrie-Anstalten, so wie die durchgängig besser getroffenen Polizey-Verfügungen wenigstens nach einigen Jahren eine bessere Güter-Verwaltung und Oekonomie bewirken, und nebst andern wohlthätigen Folgen auch eine weit beträchtlichere Verminderung der Concurse um so mehr zur Folge haben, als sich dieselben schon in den letzten zwey Jahren, nämlich 1789 und

1790, gegen die Jahre 1787, und 1788 um den achten Theil gemindert haben, oder sich gegen einander wie 1: 1 $\frac{11}{80}$ verhalten. Nur wird mit mir Jeder in dem patriotischen Wunsche einstimmen, daß der Schöpfer dieser herrlichen Anstalten diese Folgen eben so in ihrem vollen wohlthätigen Umfange erleben möge, wie Er bereits den Anfang derselben erlebt hat.

Hofrath und Professor
Seuffert.

Ueber

Ueber das Auswendiglernen.

Aus der teutschen Encyclopädie zweytem Bande. Seit. 576. ff.

Man lernt etwas auswendig, wenn man sich bemühet, dasselbige dem Gedächtniß so deutlich einzuprägen, daß man es zu seiner Zeit wörtlich wiederholen kann. Eigentliche Sachen oder Realien lernt man zwar, aber nicht auswendig. Es sind nur Worte oder andre ähnliche Zeichen der Sachen, die man auswendig lernet. Derjenige, der eine Begebenheit, dabey er selbst zugegen war, oder die er gehört oder gelesen hat, wieder erzählen will, bekümmert sich nicht darum, die Worte, die der erste Erzählende gebraucht, oder mit welchen er selbst als Zuschauer sich die Sache zum erstenmahl gedacht hat, beyzubehalten, sondern ist zufrieden, wenn er sich aller Umstände gehörig erinnern kann; daher erzählt er die Begebenheit wohl mehrmahlen mit andern Worten. Nur alsdann, wenn auf die eigenen Worte irgend einer handelnden Person etwas ankommt, sucht er auch die Worte selbst, so viel möglich, beyzubehalten. Wer eine philosophische Definition oder einen mathematischen Beweis auswendig gelernt hat, kann noch nicht schlechterdings sagen, daß er die Sache verstehe, und behalten habe. Er hat weiter nichts, als Worte und Zeichen im Kopf, wodurch die Sache, die er vielleicht nicht durch-

durchschaut, abgebildet worden ist. Das Auswendiglernen geht nicht nur auf Worte eines andern, sondern auch auf unsre eigene, die wir zu dieser Absicht aufgesetzt haben, welches in der Hauptsache keinen Unterschied machet.

Es ist eine unläugbare Erfahrung, daß eine Sache, die einen starken Eindruck auf uns gemacht hat, die wir in einer vorzüglichen Klarheit gedacht, und die wir oft genug in unserer Vorstellung wiederholet haben, leicht und lange im Gedächtniß erhalten werde. Das nämliche gilt auch von Worten, es seyen nun einzelne Worte , oder Redensarten, oder ganze Stellen. Hieraus fließt, daß, wer Dinge dieser Art behalten will, zweyerley beobachten muß. Erstlich muß er sich um einen deutlichen Begriff von den Worten bewerben, und hernach muß er denselben mit seinen Zeichen oft wiederholen. Einzelne oder mehrere miteinander verbundene Worte sind die Sache nicht selbst, sondern nur die Zeichen derselben. Die Sache, die durch diese Zeichen abgebildet werden soll, macht die Bedeutung aus. Ohne zu wissen, was die Sache selbst ist, hat man nur einen gewissen Schall in dem Kopf. Wer ein Wort aus einer fremden Sprache hört, dessen Bedeutung er nicht weiß, der vergißt es entweder bald wieder; oder, wenn er durch die öftere Wiederholung sich auch zwingt, dasselbe zu behalten, so weiß er doch nicht, wo er es gebrauchen soll. Er verfehlt also seinen Zweck, warum er es ge-

lernet

lernet hat, oder hat, eigentlich zu reden, gar keinen vernünftigen Zweck gehabt.

Bey dem Auswendiglernen müssen deutliche Begriffe vorausgehn. Man muß z. B. wissen, nicht nur, was das Wort heißt, sondern auch, was es in der Verbindung heißt, worinnen es steht, was es allenfalls in einer andern Verbindung bedeuten möge, wo es herkommt, wenn solches zu wissen, nöthig oder möglich ist, was es für mancherley Abänderungen leidet; warum dermahlen dieses Wort, und kein andres gebraucht worden ist, wie es von denen, die ihm in dem Klang, oder in der Bedeutung ähnlich seyn möchten, unterschieden ist, und so ferner. Vermittelst des deutlichen Begriffes, den er hievon bekommen hat, hat er sich das Wort nicht einmahl, sondern vielleicht zehnmahl, jedesmahl in einem andern Verhältniß und in einer andern Situation gedacht, und also das Wort mit den darunter liegenden Begriffen schon in der That öfters wiederholt. Sucht er nun diese Begriffe bey sich gegenwärtig zu erhalten, so fällt ihm, vermöge des Gesetzes der Einbildungskraft das Wort wieder bey, wenn er auf irgend eine Vorstellung kommt, bey welcher das Wort gebraucht worden war, oder ihm etwas einfällt, das mit jenen Vorstellungen und dem gebrauchten Wort eine Aehnlichkeit hat. Hat er nachher Gelegenheit, das Wort mehrmahlen, und vielleicht in ganz andern Verhältnissen und Verbindungen zu hören, so erinnert er sich

 natür-

natürlicherweise wieder an die Vorstellungen. Auf diese Art erhält er nicht nur den vollen Begriff des Worts, und lernt seinen Gebrauch in seinem ganzen Umfang; sondern er wird auch durch die vielen Vorstellungen und Nebenbegriffe, die er bereits mit dem Worte verbunden hatte, oft ohne sein Zuthun, durch die sich selbst überlassene Einbildungskraft darauf zurückgeführt, und kann es also so leicht nicht wieder vergessen.

Dieses ist die einzige vernünftige Art des Auswendiglernens, welche diesen Namen mit Recht verdient, weil man nicht allein bey dem ersten Hören, sondern auch bey dem nachmahligen Wiederholen Vernunft und Verstand gebraucht, und nie das Wort und den Schall allein gedenkt. Die Art der Uebung und Wiederholung, welche Kinder, die schlecht geführt werden, auf folgende Art vornehmen, taugt schlechterdings nichts: sie haben ein Wort, und von disem nur etwas sehr weniges, vielleicht nur eine einzige Bedeutung, und diese wohl außer allem Zusammenhang, oder auch nur eine einzige Abänderung, (Flexion) und dergleichen gehört, worauf sie jedoch selten aufmerksam gewesen sind. Der Gedanke davon ist nicht lange genug in der Seele geblieben, weil die mancherley Unterscheidungs Merkmahle nicht gesagt, oder nicht bemerkt worden sind. Der Eindruck ist nicht stark genug gewesen, und also auch nicht von Dauer. Nun wiederholen sie das nämliche Wort, das heißt: den Schall zehen und mehrmahlen hintereinander,

ander, ohne an die Bedeutung zu denken, welche ohnedem durch das öftere Wiederholen des nämlichen Schalles, als durch eine stärkere Empfindung bald wieder aus der Seele verdrängt wird. Ist es ein Wort einer fremden Sprache, so setzen sie zwar das teutsche Wort bey der Wiederholung hinzu; allein sie denken in diesem Falle doch auch wieder nichts als einen Schall, ein Zeichen eines Begriffes, aber nicht den Begriff selbst. Was Wunder, daß sie das Wort, welches sie wohl geschwind durch eine Art des Herplapperns auswendig gelernet haben, doch bald wieder vergessen? Sie haben eigentlich nichts dabey gedacht, und es ist eben so, als wenn jemand gedankenlos oder in andre Gedanken vertieft, auf schnell vorübergehende Personen blickt, erinnert sich mit der Zeit vielleicht wieder, daß er eine gewisse ihm vorkommende Person einmahl und irgendwo gesehn haben möchte; aber das ist auch alles. Eben so erinnert man sich, daß man das Wort einmahl gehört, oder gar gewußt hat; aber man weiß es jezo nicht mehr, weil man seine Bedeutung nicht mehr weiß.

Was hier von einzelnen Wörtern gesagt worden ist, ist leicht auf die Verbindung mehrerer Wörter in Redensarten und Sätzen anzuwenden. Je deutlicher die Vorstellung von den einzelnen Wörtern und der Art ihrer Verbindung war, und je öfter dieselbige wieder vorkommt, desto leichter bleibt alles hängen. Ein Lehrsatz aus der Mathematik wird bald wieder

ver-

gessen, wenn man nichts als den Schall gefaßt hat, und nicht weiß, was für Begriffe unter dem Subjeckt und Prädicat verborgen liegen, in welcher Verbindung sie miteinander stehn, und aus was für Gründen dieselbige erwiesen werden muß.

Und so verhält es sich mit allen nicht nur dogmatischen, sondern auch historischen Sätzen. Man präge sich den Satz ein: Alexander der Große hat im Jahre der Welt 3648 (nach Petavischer Zeit-Rechnung) die Regierung angetreten: Wie bald wird derselbige wieder vergessen seyn? Weiß man aber, wer Alexander war, was er gethan, und wie er insonderheit das Persische Reich zerstöret hat? Weiß man ferner, wie lang dieses Reich ohngefähr gestanden hat? und wenn folglich Cyrus, der Stifter desselben gelebt hat? Wer dieser Cyrus war? wie er die Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft entlassen hat? und wie lange diese gedauert hat? wie viel Jahre von der ersten Zerstörung Jerusalems bis auf den Bau des Tempels, und von da bis auf den Ausgang der Israeliten aus Egypten rückwärts gezählt werden müssen? so wird das Jahr, in welchem Alexander die Regierung überkommen hat, durch die vielen damit verbundenen Zeitbestimmungen leichter behalten, oder Falls es vergessen worden ist, doch bald wieder gefunden werden können.

Bey ganzen Stellen, die man auswendig behalten will, ist erforderlich, daß man sich zuvor den Inhalt

halt derselben, die vornehmsten Sätze und deren Verbindung, den Plan, die Disposition, den Gang, den der Schriftsteller genommen hat, bekannt macht. Hierauf muß man die Verbindung eines jeden einzelnen Satzes mit dem vorhergehenden und folgenden zu entdecken suchen. Endlich muß man auf den Ausdruck eines eines jeden Satzes aufmerksam seyn, und sich bemühen, die Gründe auszuforschen, warum der Schtiftsteller in Absicht auf alle diese Stücke so und nicht anderst zu Werk gegangen ist. Hat man sich dieß ein paarmahl deutlich vorgestellt, und man überlies't die Stelle alsdann noch etlichemahl, so werden auch die Worte selbst meistens hängen bleiben.

Es ist ein gutes Hülfsmittel, daß man bey allen hier namhaft gemachten Fällen, dasjenige, was man bereits in der erforderlichen Deutlichkeit überdacht hat, laut hersagt, oder eine Stelle mit dem gehörigen Affeckt und Nachdruck lies't. Durch die laute Aussprache drückt sich alles viel stärker ein; nicht bloß Verstand und Gedächtniß, sondern auch Sinnen werden dadurch beschäftigt, und durch die Empfindung, welche in dem Ohr erregt wird, werden wegen ihrer Stärke zugleich andere Nebengedanken, die in der Seele seyn möchten, und dem Hauptgedanken viel von seiner Stärke benehmen, verdrungen. Man muß sich aber hüten, dieses laute Hersagen nicht eher vorzunehmen, bis man alles in der gehörigen Deutlichkeit gedacht hat; sonst prägt sich am Ende weiter

nichts,

nichts, als ein Schall ohne Begriffe ein, welcher nicht dauerhaft seyn kann.

Wird das Auswendiglernen auf diese Art angestellt, so ist es nicht nur untadelhaft, sondern auch zum Behalten der Wörter und Ausdrücke, wofern solches erforderlich seyn sollte, hinreichend. Die Erfahrung lehrt, daß wir auf diese Art nicht nur Sprechen ohne große Beschwerniß lernen, sondern auch ganze Stellen guter Schriftsteller wörtlich behalten, und letzteres wohl alsdenn, wenn wir nicht einmahl diese Absicht hatten. Die deutlichen Vorstellungen von den Sachen und deren Einkleidung, der Geschmack, den wir an dem Schriftsteller gefunden haben, das Vergnügen, das uns sein Vortrag gemacht hat, das öftere Lesen einer Stelle, die uns gefallen hat, sind die wahren Ursachen, warum wir sie endlich wörtlich, obgleich ohne es selbst zu bemerken, auswendig behalten.

Aber ein Auswendiglernen, wobey wenig oder gar nicht auf die Sachen, sondern nur allein auf die Töne der Wörter, wo nicht auf die Verbesserung des Verstands sondern nur auf das Gedächtniß und die Errinnerung allein gesehn wird, können dieses nicht so bewirken, daß alles fest hängen bliebe. Es ist wahr, man kann sich durch das öftere Herplappern und Wiederholen eines und des nämlichen Worts, der nämlichen Redensart, der nämlichen Stelle zwingen, sie zu behalten. Allein da die Seele nichts dabey denkt, so ist es nicht von Dauer. Es gibt

wohl

wohl Leute, die die Gabe haben, auch das, was sie ohne Verstand auswendig gelernet haben, auf eine lange Zeit und für beständig zu behalten. Aber das sind Ausnahmen, nach welchen man keine Regel festsetzen kann.

Und gesetzt, diese Art des Auswendiglernens thue so viele Wirkung, daß man das Gelernte jederzeit wieder wörtlich vorbringen könnte: was hat man denn für Nutzen, wenn man nicht weiß, wie, und wozu man es gebrauchen soll? Und dieses kann man nicht wissen, wenn man nicht vorher deutliche und vollständige Begriffe von der Sache erhalten hatte.

Gegen jenes verkehrte und blos mechanische Auswendiglernen eifert man, wenn mann das Auswendiglernen tadelt, und nicht gegen dieses Geschäft überhaupt. Denn es giebt Fälle, wo man allerdings ehmahlige Vorstellungen wieder wörtlich zurückzubringen, im Stande seyn muß. Aber es ist auch ein Fehler, wenn man glaubt, daß dieß in Absicht auf alles das, was man gelernet hat, nöthig sey. Der Satz, so viel wissen wir, als wir im Gedächtniß haben, (tantum scimus, quantum memoria tenemus) ist wahr, wenn er weiter nichts heißt, als: man muß sich an das, was man gelernt hat, wieder errinnern können. Denn sonst ist es in der That so viel, als wenn man es nie gelernt hätte: Man muß das, was man zu wissen vorgiebt, auch sagen können. Falsch aber ist es, wenn man jenen Satz so weit ausdehnt, daß man glaubt, man müsse alles auswendig wissen. In

In allen Fällen, wo der Verstand schon hinreicht, das ehemahls gelernte wieder anzubringen, welcher Verstand ohnehin nicht ohne Gedächtniß seyn kann, ist es nicht nöthig, auf das Auswendiglernen zu dringen. Es giebt viel tausend Fälle, wo es genug ist, daß wir die Sachen wissen, ohne daß wir der Worte, worinnen sie uns zuerst vorgetragen worden, oder wir sie selbst gedacht haben, nöthig hätten. Und gegen dieses unnöthige Auswendiglernen hat man eben so viel Grund zu eifern, als gegen das verkehrte.

Denn es ist eine offenbare vergebliche Arbeit, etwas zu thun, das man nicht nöthig hat, und daß doch dabey nicht nur Mühe, sondern auch Zeit kostet, während welcher man etwas nützlicheres hätte thun können. Wenn es genug ist, die Sache zu wissen, z. B. eine Geschichte, wofür brauche ich mir die Mühe zu geben, mir auch noch die Worte einzuprägen, welches doch nicht ohne eine zeitverderbliche Wiederholung abgehen kann? Hernach hat auch nicht ein jeder die Gabe, alles, was er wirklich faßt, und begreift, wörtlich zu behalten. Wenn nun solches nicht nöthig ist, und er von dem Erlernten doch gehörig Gebrauch machen kann: wofür will man ihn plagen, auch noch die Worte zu behalten? Denn wirklich ist es für denjenigen, welcher kein starkes Gedächtniß hat, eine große Plage. Endlich bleiben noch Dinge genug übrig, woran das Gedächtniß sein Amt thun kann, und die man wörtlich behalten muß, ohne

daß

daß man nöthig hat, dasselbige mit unnützen Geschäften zu beschweren, und einem Menschen, der vielleicht lieber denkt, als auswendig lernt, das Lernen zu verleiden.

Allein man sieht bald, daß es mit diesen allgemeinen Grundsätzen, ob sie gleich richtig sind, und von Niemanden geläugnet werden, noch nicht ausgemacht ist. Denn alles beruht auf der Anwendung derselben Es ist also die Hauptfrage: in welchen Fällen ist das Auswendiglernen nöthig? Wir verstehen aber das vernünftige Auswendiglernen, bey welchem der Verstand geschäftig ist, und deutliche Begriffe vorausgehn. Denn die andere Art des Auswendiglernens, wobey die es nicht geschieht, ist schlechterdings verwerflich.

Bey Sprachen muß allerdings eins und das andre auswendig gelernt werden. . Es finden sich hier erst die Wörter selbst, hernach ihre Abänderungen nach der Grammatik, und dann ihre Verbindungen zu ganzen Redensarten, theils wiederum nach den Regeln der Grammatik, theils nach dem Gebrauche zu bemerken.

Wenn man eine Sprache erlernen will, und dieselbige nicht schlechterdings ohne alle Regeln durch die blose Uebung (wodurch jedoch sehr selten, auch bey lebenden Sprachen etwas rechtes herauskommt,) erlernen will, so muß man, wenn man le-

sen kann, sich die Etymologie bekannt machen. Sehr viele Wörter werden durch die sogenannten Declinationen und Conjugationen auf mancherley Art abgeändert. Wollte man alles hier auf die bloße Uebung ankommen lassen, so würde solches nicht nur eine sehr lange Zeit erfordern, sondern man würde auch nicht zu dem gehörigen Grade der Gewißheit gelangen. Man zeige also die mancherley Abänderungen der Wörter nach gewissen Classen und Abtheilungen. Hiedurch erspart man sich die Mühe, solches von allen einzelnen Wörtern zu thun. In allen Sprachen giebt es viele Wörter, die auf einerley Art abgeändert werden. Man zeige dieß bey der ersten Classe durch drey, vier Exempel. Aus den Exempeln komme man hinten nach auf die Regel, so ist sie nicht nur begreiflich, sondern auch leicht zu behalten. Ist die Regel gesagt worden, so füge man mehrere Exempel hinzu, und mache den Lehrling auf das aufmerksam, worinn alle Exempel übereinstimmen. Denn dieses giebt eigentlich die Regel. Nun schreite man zu einer andern Classe von Wörtern, und verfahre auf die nämliche Art. Ist dieß geschehen, so zeige man, wodurch beyde Classen von einander unterschieden sind. Indem man nun mehr das Charakteristische einer jeden Classe bemerkt, so verhindert man nicht nur, daß der Lehrling beyde Classen miteinander verwirrt, sondern man übt ihn in der That durch eine Art von Wiederholung, indem

man

man ihn veranlaßt, sich die vorhergehende Classe wieder deutlich vorzustellen. Ist der Verstand die Gabe, sich deutliche Begriffe von einer einzigen Sache zu machen; die Vernunft, das Vermögen, sich mehrere Begriffe in ihrer Verbindung zu denken; der Witz, die Kraft der Seele das Aehnliche mehrerer Gegenstände zu bemerken, und sie miteinander zu vergleichen; die Scharfsinnigkeit, die Kraft den Unterschied der Dinge wahrzunehmen: so ist es begreiflich, daß durch die vorhin beschriebene Lehrart alle diese Kräfte der Seele zugleich mitgeübt werden, welches kein geringer Vortheil ist, indem wir dieser Kräfte sowohl in Wissenschaften als im gemeinen Leben eben so sehr benöthigt sind, als des Gedächtnisses. Aber auch dieses wird hiebey nicht vernachläßigt, indem durch die öftern Wiederholungen einer und der nämlichen Sache, Regel und Bemerkung, die Aufmerksamkeit immer aufs neue darauf gelenkt wird, wodurch denn das Gedächtniß in der That gestärkt wird. Neben diesem beschriebenen Geschäfte läßt man die sogenannten Paradigmata in der Grammatik vorlegen, oder zeichnet sie an eine Tafel, läßt die Wörter darnach formiren, und befiehlt endlich, daß dieses alles, ausser der Lehrstunde nach Anleitung des gedruckten Buches geschehe, und examinirt nach der Hand den Lehrling, und berichtigt und ergänzt seine Vorstellungen. Auf diese Art lernt er, wenn er nicht abscheulich dumm ist, (als welches ein seltener Fall ist) die

Declinationen, Conjugationen und die übrige Etymologie spielend; er lernt in der That auswendig, ohne daß es in der That das Ansehen des so sehr verhaßten Auswendiglernens hat, welches billig verhaßt ist, wenn man alles auf den Lehrling allein und sein öfteres Herbethen ankommen läßt, ohne ihm durch deutliche Erklärung behilflig zu seyn.

So wie das Vornehmste und Regelmäßigste in derEtymologie gefaßt worden ist, schreitet man zu dem Wesentlichsten des Syntaxes, und zeigt die Hauptregeln, die zur Verbindung der Wörter gehören, und deren nur wenige sind. Man erläutert sie mit faßlichen Beyspielen, und sobald dieses geschehen ist, schreitet man zu einem leichten Schriftsteller, und fängt ihn an zu exponiren Man zeigt den Gebrauch der bisherigen etymologischen und syntactischen Regeln abermals in den Beyspielen, die der Schriftsteller darbietet; und dann müßte es ein Unglück seyn, wenn durch die öftern Wiederholugnen die Regeln nicht hängen bleiben sollten, die man zu mehrerer Deutlichkeit in der Grammatik jedesmahl aufschlagen läßt. Alsdann braucht man wieder nicht zu dem förmlichen Auswendiglernen seine Zuflucht zu nehmen. Der Lehrling weiß die Regel, ehe e'rs sich selbst versieht, und was noch mehr ist, er versteht ihren Gebrauch. Man braucht sie also nicht wörtlich auswendig lernen zu lassen, wie so viele Lehrer aus Unverstand oder aus Gemächlichkeit thun; als welches hier die Triebfeder

feder zu seyn pflegen. Wofür braucht man eine Regel wörtlich auswendig zu wissen, wenn man die darinnen enthaltene Sache versteht, und sie zu gebrauchen weiß? Sind denn die Worte der zum Grunde gelegten Grammatik ein Heiligthum, wovon man schlechterdings nicht abweichen dürfte? Sind die Hauptregeln der Etymologie und des Syntaxes recht geläufig: so kann man nach und nach zu den Ausnahmen und Besonderheiten schreiten, so daß man allenfalls die Grammatik der Reihe nach durchläuft; bey dem Exponiren des Schriftstellers aber vorzüglich darauf bedacht ist, diese Dinge, so wie sie vorkommen, nachzuholen. Und aus dem fortwährenden Gebrauche eines oder mehrerer Schriftsteller erlernt man endlich auch den mancherley Gebrauch der Wörter in Absicht auf ihre Verbindung, Construction und Regimen, welches eben nicht alles in den Grammatiken stehen kann. Es ließe sich hievon noch vieles sagen; wir müssen aber abbrechen, um nicht zu weitläufig zu fallen. Was gesagt ist, kann hinlänglich seyn, zu beweisen, daß das blos mechanische Auswendiglernen auch nicht einmahl in Absicht auf die Anfangsgründe einer Sprache nöthig sey, wo es doch die Meisten für unentbehrlich halten.

Allein vielleicht ist es in Absicht auf die Wörter und ihre Bedeutung nöthig? Auch nicht! Der Lehrer exponirt dem Schüler eine schickliche Stelle vor, zeigt ihm die Bedeutung eines jeden Wortes theils

überhaupt, theils in Absicht auf den Zusammenhang, und macht die nöthigen grammatikalischen Anmerkungen: des andern Tages muß der Schüler dieses selbst nachholen, und die Stelle e poniren. Weil es aber anfänglich geschehen kann, daß derselbe die vergessenen Wörter noch nicht in einem Wörterbuche finden kann, so ist es gut, ein solches Buch zu wählen, wo bey oder hinter einer jeden Stelle die Wörter abgedruckt sind.

Der Lehrer läßt sie herlesen, und erklärt bey einem jeden die Bedeutung, und sagt, was er sonst in Absicht auf die Declination, Conjugation und dergleichen zu erinnern findet. Hiedurch kann der Schüler die Wörter alle zu Hause ohne Mühe auswendiglernen, wenn er sie ein paarmahl überlies't, vorzüglich aber, wenn er dieselbigen mit der aufgegebenen Stelle zusammenhält, und sich also darauf vorbereitet. Hiedurch erspart man ihm im Anfange das Nachschlagen, welches ihm noch zu viele Mühe und Zeit kosten dürfte, und versieht ihn einstweilen mit den nothwendigsten Wörtern, die er gerade braucht. Sobald er im Nachschlagen hinlänglich geübt ist, und auch so viel Grammatik versteht, daß er sich einigermaßen helfen kann, läßt man ihn die Wörter zu Hause nachschlagen.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

An=

Anzeigen.

München.

Unterricht für christliche Eheleute vom gemeinen Stande, zur Beförderung ihrer Glückseligkeit. Verfasset von einem Seelsorger. 1790. Bey Lentner. in 8vo. 7 Bogen (18 Kr. rh.)

Nichts ist gewißer, als daß der Grund zur Erziehung der Kinder im väterlichen Hause geleget wird. Sind die Aeltern das, was sie seyn sollen, so werden sie zuverläßig einen guten Grund zu derselben legen, und keine andere als wohlgezogene Kinder in die Schule schicken. Dem Schullehrer wird es dann ein leichtes seyn, sie noch mehr auszubilden, und die angefangene Erziehung glücklich zu vollenden. Wie aber, wenn die Aeltern ihre Ehestands- und Erziehungs-Pflichten gänzlich versäumen? Wie, wenn sie dieselben nicht einmahl kennen? Müssen dann die Kinder nicht verdorben werden? Und kann der Schullehrer, wenn er sich auch noch so viele Mühe giebt, die verdorbenen wieder gut machen? Diese Betrachtung bewog einen emsigen Seelsorger in Bayern gegenwärtiges Büchlein herauszugeben. Die Fragen, welche er darinn aufwirft, und so faßlich als gründlich beantwortet, sind folgende. Aus

welcher Absicht, und zu was für einem Ziel ist der Ehestand eingesetzt worden? Ist der Ehestand mehr ein Freuden = oder mehr ein Wehestand? Was heißt man eine Pflicht für Eheleute? Welche sind die Pflichten des Ehemannes? Welche sind die Pflichten des Weibes? Wäre es eine große Sünde, wider diese Standes = Pflichten zu handeln? Wie kann man Gleichgiltigkeit und Haß vermeiden, Liebe und Freundschaft hingegen erhalten? Wie soll sich ein Mann gegen ein fehlerhaftes Weib, und ein gutes Weib gegen einen tadelvollen Mann verhalten? Wie können Eheleute den lieben Frieden in ihrem Hause erhalten? Wenn ein Streit, oder eine Beleidigung unter den Eheleuten erfolget seyn sollte, wie müssen sie sich dann verhalten? Wie kann man sich vom Zorn enthalten, und den Eifer mäßigen lernen? Warum sind Geiz, Verschwendung, und Nachläßigkeit der Eheleute besonders sündhaft? Soll die Aufrichtigkeit unter den Eheleuten völlig unbegränzt seyn? Wie sollen sich Eheleute vor der Eifersucht und dem bösen Argwohn hüten? Wie ist die Eifersucht zu heilen? Wie müssen sich die Eheleute bey dem Umgang mit auswärtigen Personen verhalten? Eine brüderliche Erinnerung an Alle, die mit Verheiratheten umzugehen pflegen? Giebt es keinen Fall, wo Verheirathete sich verlassen, oder wo sie gänzlich auseinander gehen dürften? Wann wird die Ehe gebrochen, und was ist der Ehebruch für eine Sünde? Ist den

Verehe=

Verehelichten in Rücksicht der Gemeinschaft ihrer Leiber Alles erlaubt? Welche Mittel sollen Verheirathete anwenden, ehelich, enthaltsam und treu zu leben? Sollen die Eheleute auf ihre Güter ein gleiches Recht haben, und selbe gemeinschaftlich verwalten? Sollen beyde Ehegenossen auch wechselweise für ihre Religion und Tugend Sorge tragen? Haben die Kinder, wenn sie verehelicht sind, noch die vorigen Verbindlichkeiten gegen ihre Aeltern? Haben die Verehelichten auch noch eine Verbindlichkeit gegen ihre Geschwister, andere Angehörige und gegen die Austrägler? Sind die Verehelichten auch noch an die Pflicht der Wohlthätigkeit gegen Arme gebunden? Welche Pflichten haben Eheleute als Bürger eines Staates zu beobachten? Von dem Wittibstande. Von der zweyten Ehe, und nöthigen Erinnerung dabey. Einige Regeln zur klugen Hauswirthschaft für den Mann. Einige Regeln zur klugen Oekonomie des Weibes. Kurze Anleitung zur christlich = guten Kinderzucht. Von der Bildung des Körpers. Von der Bildung des Geistes. Von der Erziehung des Kindes zur Tugend. Von den Mitteln den Kindern Tugend und Religion beyzubringen. Bemerkungen der gewöhnichsten Fehler bey der Kinderzucht. Eine nöthige Erinnerung an alle Aeltern. Eine Antwort auf die Entschuldigung vieler Aeltern. — Leute vom Bürgerstande, welche in den so äußerst wichtigen Ehestand

 tret=

treten wollen, oder schon in denselben getreten sind, werden sich dieses Unterrichtes mit dem größesten Vortheile bedienen.

Wirzburg.

M. A. Köl's Teutsche Sprachlehre für die Mittelschulen an der Universität zu Wirzburg. Mit Hochfürstl. gnädigster Freyheit. In der Stahelischen Universitäts-Buchhandlung 1791. 22 Bogen in gr. 8vo. Der Preis ist 22 Kreuzer rheinisch für die Landesschulen.

M. A. Köl's kleines Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung, als der zweyte Theil der teutschen Sprachlehre. Mit Hochfürstl. gnädigster Freyheit. Eben daselbst. 1790. 20 Bogen in gr. 8vo. Der Preis ist 20 Kreuzer rheinisch für die Landesschulen.

Unter den mannigfaltigen Lehrgegenständen teutscher Schulen hat man in unsern Tagen mit Recht auch die Uebungen in der Muttersprache aufgenommen. Diese mit einer gewissen Fertigkeit richtig und rein sprechen und schreiben zu können, gereicht jedem Teutschen zur Ehre, und gewähret auch dem gemeinen Bürger große Vortheile. Jeder, welcher auch zum sogenannten Studieren und Bücherschreiben eigentlich nicht den Beruf hat, findet sich oft in dem Falle, wo ihm der Mangel jener Fertigkeit viele unangenehme Stunden verursachen kann. Die Geschicklichkeit sich in seiner Muttersprache richtig und rein ausdrücken zu

können,

können, hilft manchen jungen Künstler und Handwerker in der Fremde aus einer großen Verlegenheit. Man weiß, daß mancher Mensch durch gutes Lesen und Schreiben nicht bloß bey reichen Herrschaften und Güterbesitzern, sondern selbst beym Soldatenstande über alle Erwartung sein Glück gefunden hat. Wenn Chirurgen, Mechaniker, Uhrmacher, Schreiner u. d. gl. durch natürliches Genie zum Behufe ihrer Kunstarbeiten ein bequemes Werkzeug erfinden, welches nur in einer weit entfernten Stadt verfertiget werden kann, so werden sie zu einer ihrem Zwecke ganz entsprechenden Erhaltung desselben nebst einer bildlichen Zeichnung immer noch die Nothwendigkeit einer richtigen und deutlichen Beschreibung fühlen. Auch der Sohn des gemeinsten Landbauers kann als Mann in öffentliche Geschäfte kommen, wäre es auch nur als Pächter, Vormünder, u. d. gl. wo ihm die Fertigkeit im Lesen und Schreiben wohl zu Statten kommen wird. Und wie viele Vortheile würde dadurch nicht Mancher gewinnen, der in Prozesse verwickelt wird? Was für einen Verlust leidet oft der Landmann durch eine zuweilen mehrere Tage lange Entfernung von seinen häuslichen Geschäften, wenn er sich in die von seinem Wohnorte weit entlegene Residenzstadt begeben muß, um mündlich dem Anwalte oder Advocaten seinen Rechtsstreit zu erklären? Und in welche Umschweife verwickelt er sich dann noch durch undeutlichen, unbestimmten, und oft

unrichtigen Ausdruck? Mancher Prozeß würde in kürzerer Zeit entschieden und weniger kostspielig seyn, mancher würde vielleicht gar nicht entstehen, oder wenigstens nicht bey dem höheren Gerichte anhängig gemacht werden, wenn der gemeine Mann sich entweder nur schriftlich oder wenigstens mündlich gleich Anfangs bey seinem Sachwalter oder Richter deutlich und bestimmt erklären könnte.

Frühzeitig muß also die Jugend angewiesen werden, ihre Muttersprache rein und richtig zu sprechen, und zu schreiben. Den Unterricht hierin müssen gewissenhafte Lehrer für einen desto wichtigeren Lehrgegenstand halten, je größer ihnen die daraus entstehenden Vortheile scheinen. Selbst im gemeinen Leben pfleget man vom guten schriftlichen oder mündlichen Ausdrucke in der Muttersprache auf eine nicht gemeine Geistesbildung, so wie im entgegengesetzten Falle auf eine rohe und vernachlässigte Erziehung zu schließen. In den Jugendjahren hat der Mensch die meiste Empfänglichkeit für Lehren jeder Art. Da die Jugend die meiste Zeit in den Schulen sich aufhält, so kann sie hier am besten auf die Sprachfehler des gemeinen Lebens aufmerksam gemacht, und wegen der Biegsamkeit ihrer Sprachwerkzeuge zum reineren und richtigeren Sprechen am leichtesten gewöhnet werden.

Die Mittheilung unserer Gedanken über die beste Art, jungen Leuten zu einer Fertigkeit im guten mündlichen und schriftlichen Vortrage in ihrer Muttersprache zu verhelfen, würde hier zuvielen Raum wegnehmen. Daß Uebungen darin nützlich seyen, hat noch Niemand bezweifelt. Daß die bloße Lehre von den Regeln einer Sprache ohne sorgfältige Uebungen zu jener Fertigkeit nicht verhelfe, zeigen tausendfache Erfahrungen. Aber mechanische Uebungen allein leisten das auch nicht, was Manche davon rühmen wollen. Die genaue Kenntniß der Regeln oder allgemeinen Grundsätze gewähret in allen Fächern einen höheren Grad von Zuverlässigkeit. Regeln in der Sprache machen uns aufmerksam auf den guten und richtigen Sprachgebrauch: durch fleißige Uebungen werden dieselben erst recht anschaulich gemacht, und je deutlichere und gründlichere Kenntniß man von den Sprachregeln hat, desto sicherer wird man auch in der Anwendung derselben verfahren.

Die theoretische Lehre der Muttersprache wird aber besonders nothwendig in den Schulen jener Provinzen, wo die gemeine Sprechart so verderbt ist, daß man selbst die Muttersprache gleichsam als eine Büchersprache studieren muß, um dieselbe in ihrer Reinheit vollkommen zu erlernen. Ja der grammatische Unterricht in derselben ist auch deßwegen in unseren Bürgerschulen ein dringendes Bedürfniß,

weil die Jünglinge, welche sich nachher dem sogenannten Studiren widmen, größten Theils von dem gemeinsten Bürgerstande sind. Der zum Studieren bestimmte Knabe kommt in eine lateinische Schule, wo er mehrere Jahre hindurch fast einzig und allein mit der Erlernung der lateinischen Grammatik beschäftiget wird. Diese würde ihm gewiß viel leichter, gründlicher und angenehmer beygebracht werden, wenn er schon vorher einen gründlichen Unterricht in den Grundgesetzen seiner Muttersprache und richtige Begriffe von den grammatischen Kunstausdrücken erhalten hätte. Was hierüber Hr. Röl in der Vorrede beym ersten Theile seines Handbuches zum Studium der teutschen Sprache und Litteratur *) saget, empfehlen wir jedem eifrigen Schulmanne zum ernstlichen Nachlesen.

Auch in unsern Landesschulen war man schon seit 20 Jahren bemühet, die Jugend in ihrer Muttersprache zu unterrichten. Das erste Lehrbüchlein zu diesem Endzwecke war eine kurze Anweisung zur teutschen Orthographie. In der Folge gieng man einen Schritt weiter, und fügte etwas von der Biegung oder Abänderung der Nenn- und Zeitwörter und vom Versenmachen in teutscher Sprache bey. Gottsched's Sprachkunst war damahls das einzige

Ora-

*) Wirzburg gedruckt und verlegt von Hrn Hofbuchdrucker Sartorius. Der Preis ist 30 Kreuzer.

Orakel. Die Verfasser des wirzburgischen Lehrbuches schöpften größten Theils aus ihm. Ihre Begriffe von einer teutschen Sprachlehre waren aber noch so enge beschränket, daß sie von dem eigentlichen Syntaxe gar nichts vortrugen, vermuthlich weil sie die teutsche Wortfügung für ganz regellos hielten. Für Knaben- und Mädchenschulen wären diese Kenntnisse auch hinlänglich gewesen: aber selbst in den Gymnasiums-Schulen gieng man in der Lehre der Muttersprache nicht weiter. Einige Lehrer der Trivial-Schulen führten daher Gottsched's Kern zur teutschen Sprachkunst ein, um ihre Zöglinge mit den Eigenthümlichkeiten ihrer Muttersprache bekannter zu machen. Die Lehrbücher für Trivial-Schulen suchte man immer mehr zu vervollkommnen, und besonders den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben auf einfachere, bestimmtere und richtigere Regeln zu gründen. Man bemühte sich aber nicht, auf diesem Grunde symmetrisch fortzubauen. Selbst in unserem A B C- und Lesebuche findet man noch Beweise, daß die Verfasser desselben noch nicht genug bestimmte und reine grammatische Begriffe z. B. von abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern hatten. Man hat überhaupt seit Gottsched's Zeiten in der genaueren Bestimmung der Grundgesetze unserer Muttersprache sehr große Fortschritte gemacht, und der Herr Hofrath Adelung hat sich unstreitig die größten Verdienste darin erworben.

Unser

Unser Landsmann, Hr. Michael Adam Köl, von Königshofen im Grabfelde gebürtig, liefert hier nun nach den besten Grundsätzen eine teutsche Sprachlehre für die Gymnasiums-Schulen. Wir empfehlen dieselbe allen Lehrern und allen denjenigen, welche sich eine vollständige, gründliche und deutliche Kenntniß ihrer Muttersprache erwerben wollen. Man darf diese Sprachlehre freylich nicht mechanisch und flüchtig lesen, sondern man muß dieselbe mit denkendem Geiste studieren. Diese Mühe wird aber am Ende reichlich belohnet: man erhält richtige und bestimmte grammatische Begriffe, und eine allgemeine philosophische Uebersicht des ganzen teutschen Sprachgebäudes. Nur muß man sich die grammatischen Kunstausdrücke, welche der V. gebrauchet, ganz eigen machen, und keinen neuen Satz lesen, ehe man den vorhergehenden vollkommen deutlich verstanden hat. So viel wir wissen, arbeitet jetzt der V. an einem kurzen Auszuge, welcher in die Trivial-Schulen als Lehrbuch eingeführet werden soll. Dann wird der studierende Jüngling einst in dieser größeren Sprachlehre weniger Schwierigkeit, und den höheren Sprachunterricht mit seinem ersten Schulunterrichte übereinstimmend finden, und endlich in den Stand gesetzet werden, die Grundgesetze seiner Muttersprache vollständig zu erlernen.

Es bestehet aber diese Sprachlehre aus zwey Theilen: der erste enthält die Anweisung richtig zu sprechen, und der zweyte handelt von der Recht-schreibung. Der erste Theil zerfällt wieder in drey Abschnitte. Im ersten Abschnitte wird von der Bestimmung und Eintheilung der Buchstaben, Sylben und Wörter, und von der richtigen Aussprache derselben gehandelt. Im 5ten und 6ten Kapitel wird die ganze Lehre von dem Tone oder Accente einzelner Sylben und ganzer Wörter vorgetragen. — Der zweyte Abschnitt enthält die eigentliche Etymologie oder die Lehre von der Bestimmung, Eintheilung und Bildung der zehn Redetheile, und von den Veränderungen, deren sie fähig sind, nämlich von der Biegung oder Declination und Conjugation, vonder Steigerung oder Comparation, u. s. f. — Der dritte Abschnitt endlich enthält in vier Kapiteln den Syntax oder die Regeln von der Verbindung der Wörter zu einem vollständigen Redesatze. — Der zweyte Theil handelt dann in sieben Kapiteln 1) von den allgemeinen Grundsätzen der Orthographie, 2) von dem richtigen Gebrauche einzelner Buchstaben, 3) von der in der teutschen Schrift gewöhnlichen Bezeichnung des Tones einzelner Sylben, nämlich von der Verdoppelung der Selbst- und Mitlaute, 4) von der Theilung einfacher und zusammengesetzter Wörter, 5) von dem Gebrauche großer Anfangsbuchstaben, 6) von den Abbreviaturen oder Abkür-

zungen in der Schrift, und 7) von den übrigen in der Schrift gebräuchlichen Zeichen, besonders von den Unterscheidungszeichen oder Interpunctionen.— Am Ende ist ein kleines Register über die merkwürdigsten Sachen und Wörter beygefüget, welches besonders denen, die mit den grammatischen Kunstwörtern noch nicht ganz bekannt sind, beym Gebrauche dieser teutschen Sprachlehre gute Dienste thun wird.

Das kleine Wörterbuch hat folgende Einrichtung. Nur die Stamm- und Wurzelwörter stehen in alphabetischer Ordnung, und jedes abgeleitete Wort mit Vor- oder Nachsylben muß man unter seinem Stammworte suchen, z. B. Bekümmerniß unter Kummer. Jedoch werden auch abgeleitete Wörter unter dem Anfangsbuchstaben ihrer Vorsylbe angeführt, wenn die Grund- oder Wurzelsylbe nicht mehr als Wort für sich gebräuchlich ist, oder wenn das Stammwort wegen der Veränderung eines Hauptlautes nicht so leicht erkannt wird. Dann stehet bey jedem Hauptworte der Artikel, die Endung des Genitives der Einheitszahl, und die Endung des Nominatives der Mehrheitszahl. Mehr brauchet man nach Hr. Köl's Lehre nicht zu wissen, um ein Hauptwort richtig biegen zu können. Wenn der Nominativ der Mehrheitszahl nicht angegeben ist, so ist er dem Nominative der Einheitszahl gleich. Bey Beschaffenheitswörtern ist die Art ihrer Steigerung bemerket.

Bey

Bey den Zeitwörtern wird vorzüglich angezeiget, ob sie transitive oder intransitive sind, und mit welchem Hülfszeitworte im letzteren Falle die völlig vergangene Zeit (Perfectum) von denselben gebildet werde. Ferner wird bey unregelmäßigen Zeitwörtern die nicht völlig vergangene Zeit (das Imperfectum) und das Mittelwort der vergangenen Zeit angemerket: aber in Rücksicht auf die übrige abweichende Biegung in einzelnen Personen und Zeiten wird man durch eine römische Ziffer auf die Classe verwiesen, unter welcher jedes unregelmäßige Zeitwort in der teutschen Sprachlehre umständlicher vorkommt. Endlich wird die Art, wie Hauptwörter unter sich oder mit einem andern Worte zusammen gesetzet worden, fast überall angezeiget, wo solche Zusammensetzungen in unserer Muttersprache gangbar sind.

Uebrigens werden auch ganze besondere Redensarten mit angeführet. Bey einzelnen Wörtern wird auch bemerket, ob sie allgemein oder nur in einzelnen Provinzen gebräuchlich sind, und ob man sie in der niedrigen Sprache des gemeinen Lebens gebrauche. Die Verschiedenheit der Bedeutung ist meistens solchen Wörtern beygesetzet, welche zwar ähnlich lauten, aber doch verschieden geschrieben werden. Hr. Köl hat auch eine große Anzahl fremder im gemeinen Leben sehr gangbarer Wörter in das Wörterbuch aufgenommen, und denselben meistens Erklärungen oder

ähnlich bedeutende Wörter aus unserer Muttersprache beygefüget. Bey diesen Wörtern wird auch sehr genau angezeiget, auf welche Sylbe der Ton liegen müsse, und was sonst noch zur richtigen Aussprache dienen kann.

Dieses kleine Wörterbuch nun empfehlen wir als ein Handwörterbuch allen denen, welche richtig und rein ihre Muttersprache schreiben wollen. Es wird freylich erst bey einer neuen Auflage vollkommener werden, aber bis jetzt kennen wir doch noch kein besseres und vollständigeres. Wir wünschen nur, daß der V. bey einer zweyten Auflage auch in diesem kleinen Wörterbuche für Vorwort lieber Fügewort setzen möge, weil er den letzteren Ausdruck für Präposition durchgehends in seiner Sprachlehre gebrauchet.

Augsburg.

Schöne Lebensgeschichte des guten und vernünftigen Bauersmanns Wendelinus. Ein Lesebuch für das Landvolk, von einem Landpfarrer. 1790. in 8vo 18 Bog. (36 Kr. rh.)

Gegenwärtiges Buch ist von einem sehr geschickten, den Bauernstand achtenden, und die Mitglieder desselben liebenden Pfarrer verfaßt. An Wendelin, dessen Geschichte er hier beschreibt, wollte er das Muster eines rechtschaffenen, klugen, und verständigen, und

eben darum glücklichen Bauersmannes liefern. Er glaubte, wenn alle Bauersmänner so, wie Wendelin, dächten und handelten, so würde man in Bayern wenig verschuldete Bauern sehen; die Kinderzucht würde sich ausserordentlich verbessern u. s. w. mit einem Worte, das Land würde in ein Paradies umgeschaffen werden. Der Verfasser versichert, daß sich Alles, was er erzählt, wirklich zugetragen habe; nur nicht alles an eben derselben Person, zu ebenderselben Zeit, und an ebendemselben Ort. Im Ganzen genommen, sey die Erzählung ein Gedicht; aber stückweise betrachtet, sey sie wahre Geschichte, oder vielmehr aus mehrern Geschichten zusammengesetzt. Von einem großen Theile der erzählten Begebenheiten sey er Augenzeuge. Um desto merkwürdiger müssen sie dem Leser seyn. Wendelins Geschichte ist im kurzen folgende. In seiner Jugend hütete er in seinem Geburtsdorfe, das bis dahin von fremden Hirten, denen es die Viehweide anvertrauet hatte, unbeschreiblich großen Schaden erlitten hatte, das Vieh mit dem größten Nutzen des Dorfes. Seine Mutter stirbt. Er erhält eine Stiefmutter, die an ihm und seinen Geschwistrigen die Stelle einer wahren und durchaus lobenswürdigen Mutter vertritt; lernt von ihr lesen und schreiben. Lies't gute Schriften. Lernt von seinem Vater das Baumpelzen. Vortreffliche Regeln über das Pelzen und Versetzen der Bäume. Wendelin wird von seinem Vater vor giftigen Kräutern,

und vor Hexenglauben gewarnet. Ein Geistlicher aus dem Franziscaner-Orden überzeugt beyde, den Vater und Sohn noch mehr dem Ungrunde des Hexenglaubens. Zeigt ihnen den Schaden des Gespensterglaubens. Der Pfarrer des Dorfes, dem man die Reden des Franziscaners hinterbringt, gibt demselben seinen Beyfall. Die Gemeinde wird wider den vorhin sehr beliebten Pfarrer aufgebracht, weil er ein schädliches Ungewitter nicht wegbenedicirte Das Dorf hatte bisher keine Schule; der Pfarrer stellet den Nachbarn die Nothwendigkeit derselben vor: er ist bereit die Kinder selbst zu unterrichten, nur verlangt er eine Stube in einem der Gemeinde gehörigen Hause dazu. So sehr Vater Wendelin und 3 andere Männer für die Errichtung der Schule sind, eben so sehr lärmen die Andren alle dagegen. Klage beym Beamten. Zurechtweisung der unruhigen Köpfe. Die Schule kommt zu Stande. Wird mit einer merkwürdigen Predigt eröffnet. Die Schulanstalten gedeihen. Das Dorf erhält nach 6 Jahren einen vom Pfarrer gebildeten Schullehrer: der Pfarrer behält sich die Oberaufsicht vor. Im Dorfe werden verschiedene Mißbräuche abgeschafft, und gute Gebräuche dafür eingeführt. Der junge Wendel geht mit Einwilligung seines Vaters in ein fremdes Dorf, und wird bey einem Bauern Knecht. Ermahnungen, die ihm der Vater mit auf die Reise gibt. Wie sich Wendelin als Knecht verhält. Wie ehrlich und klug er sich verhielt, als sein

Herr

Herr krank ward. Pfarrer und Doctor geben den Leuten Regeln über die Krankenpflege. Der Doctor beschreibt den künstlichen Bau des menschlichen Körpers. Vorschriften des Doctors vom Krankenbesuch, Aderlassen, Purgieren. — Wendelins gutes Wohlverhalten macht großes Aufsehen im Dorfe, und in der ganzen Nachbarschaft. Er wird überall gerühmt. Ist gesparsam, und doch nicht geizig. Ihm wird eine, dem Scheine nach, sehr vortheilhafte Heirath angebothen. Marianne die Erbinn eines großen Bauernhofes, und einer Baarschaft von mehr als zwölftausend Gulden, wohlgebildet, und in ihren besten Jahren thut alles mögliche, sein Jawort zu erhalten. Wendelin hört von einem seiner Freunde, daß sie gerne nasche, auf ihren Reichthum stolz sey, sich um die Arbeit ganz und gar nicht bekümmere, und — nimmt sie nicht. Der Vater freut sich über das kluge Benehmen seines Sohnes, gibt ihm und seinen Töchtern vortreffliche Regeln in Betreffe des Heirathsgeschäftes. Marianne gibt einem Andern die Hand, wird eine unglückliche Frau, und stirbt zeitlich vor Gram. Wendelins älteste Schwester verspricht sich mit Zuziehung ihres Vaters mit einem braven Jünglinge. Ihr Brautwagen macht ausserordentlich viel Aufsehens. Der ganze Wagen war voller Kleidungsstücke, Leinwand, und Bettzeug: alles, auch das Hochzeitkleid hatte sie selbst gesponnen. Wendelins Heirath. Seine Hauswirthschaft. Sein Vermögen

nimmt zu. Seine Frau wird von einem Kinde glücklich entbunden. Vorschriften für Schwangere und Kindsbetterinnen. Die mannigfaltigen Aberglauben beym Kindbette werden gerüget. Wendelins musterhafte Kinderzucht. Reinlichkeit im Hauswesen. Sein Betragen gegen die Dienstbothen. Schilderung des braven Bauers Isidors. Wendelin macht, daß die Gemeinde von einem kostspieligen Proceße abstehet, und sich mit dem Gegentheile vergleicht; mahnet seine Dorfgenossen, nicht in die Lotterie zu setzen; bekehrt seinen Schwager von der unseligen Spielsucht. Wendelins glückliche Familie. — Dieß ist der Inhalt gegenwärtiger Schrift, die gewiß Niemand ohne Vergnügen und Belehrung lesen wird. Wir kennen mehrere fränkische Pfarrer und Beamten, welche dieselbe in ihren Gegenden verbreitet haben. Wenn der Franke hört, daß man in andern Ländern in Betreffe des Unterrichtes, der Erziehung, des Ackerbaues ꝛc. die nämliche Sprache führt, wie in Franken, so freut er sich, und glaubt fest, er sey auf dem rechten Wege.

Nachrichten.

Den 12ten Junius im vorigen Jahre starb Hr. Georg Philipp Vogel, von Wirzburg gebürtig, in der Hochfürstlich-Wirzburgischen Stadt Volkach, nachdem er dieser Stadt bis in das 52ste Jahr als Pfarrer mit ausserordentlichem Ruhme vorgestanden

war

war, im 78sten Jahre seines Alters. Er vermachte der dasigen Industrieschule zur Anschaffung der nöthigen Materialien ein Kapital von tausend Reichsthalern.

Den 15ten Januar 1791 starb Hr. Geistlicher Rath und Kanonikus Wenzeslaus Strobel. Er war mehrere Jahre hindurch ein vorzüglich thätiges Mitglied der Hochfürstlichen Schulcommission, und hatte Gelegenheit genug, sich von dem Nutzen der Industrieschulen zu überzeugen. Er verordnete daher in seinem Testamente, daß von seinem hinterlassenen Vermögen eine zur Beförderung der Industrieschulen zu verwendende Summe von 2000 Gulden besagter Commission sollten gereichet werden.

Auch eine kinderlose verwittibte Bäuerinn Namens Eva Endreßinn, Inwohnerinn des nahe bey Schweinfurt gelegenen Dorfes Bergrheinfeld fand es verdienstlich und rühmlich, eine Wohlthäterinn der lernenden Jugend zu seyn. Zu 1725 fl. rh. an Geld, und ihrem sämmtlichen bedeutenden Hausrathe setzte sie ihre armen Freunde als Erben ein: einem dieser, der zu Grafenrheinfeld wohnt, und ohne Verschulden so verarmt war, daß dessen Wohnhäuslein Schulden halber innerhalb wenigen Wochen von Amtswegen verkauft werden sollte, half sie noch bey Lebzeiten mit einer Schankung von einigen hundert Gulden, wodurch dieser mit seiner Familie vor dem gänzlichen Umsturze gerettet wurde. — 150 fl. rh. bestimmte sie als ein Legat zu völliger Herstellung einer Frey-

schule zu Bergrheinfeld, als so viel es beyläufig noch daran gebrach. — 150 fl. rh. als ein beständig verzinnsliches Kapital, wovon die Zinnsen zur Kleidung armer Schulkinder oder zum Lehrgelde eines zu einem Handwerke übergehenden armen Kindes zu verwenden wären, worüber Pfarrer und Beamte gemeinschaftlich beständig zu sorgen hätten. — Mit dieser Willenserklärung starb die Erblasserinn im Monate September 1790. Nach ihrer Beerdigung wurden die zur Freyschule und Unterstützung armer angehender Handwerks = Lehrjungen bestimmten 300 fl. rh. von Amtswegen sogleich in dem Orte gegen dreyfache Versicherung ausgeliehen, und das Bürgermeister-Amt machte sich Namens der ganzen Gemeine als beständigen Selbstzähler und Garant in Rücksicht der Kapitals und der jährlich fälligen Zinnsen zu Protokoll verbindlich.

In dem Hochstifte Wirzburg existiren jetzt 26 Mädchenschulen. Und zwar in der Residenzstadt — drey bey den Ursuliner = Klosterfrauen, und eine vierte in der Dompfarrey, zwey in der Petriner, zwey in der Hauger, zwey in der Pleichacher Pfarrey, zwey in der Pfarrey zu St. Burkard, nebst einer im Waisenhause. Ausser der Residenzstadt — die zu Kitzingen gleichfalls bey den Ursulinerklosterfrauen, die in den Landstädtchen Arnstein, Dettelbach, Ebern, Grünsfeld, Jphofen, Karlstadt, Volkach, die in den Dörfern Großlangheim, Euerdorf.

Hoch=

Hochfürstlich = Wirzburgische Verordnungen.

Die allgemeine Einführung der Mädchen= schulen betreffend.

Je größer der Nutzen war, welcher bey den, in der Fürstlichen Residenzstadt sowohl, als an mehrern Orten auf dem platten Lande, bereits errichteten Mädchenschulen bisher wahrgenommen wurde: je gerechter wurde der landesväterliche Wunsch Sr. Hochfürstlichen Gnaden, diese wohlthätige Anstalt durchgängig in Höchst Ihren Landen aufkommen zu sehen.

Gleichwie nun Höchst Sie zu der aufgeklärten Denkungsart des größten Theils Ihrer geistlichen und weltlichen Vorsteher auf dem platten Lande das tröstliche Zutrauen hegen, daß sie von selbst den Nutzen dieser Anstalt aus dem gehörigen Gesichtspuncte betrachten, sofort dieselbe mit patriotischem Eifer unterstützen werden: so möchte es überflüßig scheinen, hievon wiederholte Meldung zu thun. Weil aber jedoch die Errichtung der bereits bestehenden Mädchenschulen zu mancher Beobachtung über den hie und da mißkannten Zweck derselben, die Hindernisse, welche sich oft der Erreichung des Zweckes entgegen setzten, und die Wahl der Lehrerinnen die Veranlassung gegeben

ben hat, so bleiben diese Bemerkungen den geistlichen und weltlichen Vorstehern auf dem Lande hiemit unverhalten. Und zwar

Erstens: was den Zweck angeht, welcher bey Errichtung der Mädchenschulen erreicht werden soll, so besteht derselbe

A) zu Vermeidung des mannigfältigen Unfugs, welcher laut der Erfahrung aus dem Beysammenseyn der Kinder beyderley Geschlechts entsteht,

B) in einer der Bestimmung des weiblichen Geschlechts angemessenern Erziehung.

Es braucht fürwahr keines Beweises, daß einer Seits viele ärgerliche und der Sittlichkeit nachtheilige Auftritte in den vermischten Schulen entstehen, welche besonders den geistlichen Vorstehern schon zu genau bekannt sind, als daß es nöthig wäre, sie dahier namentlich anzuführen: andrer Seits aber, daß dieselben durch Trennung der Knaben- und Mädchenschulen verhütet werden können, zumahl da die Erfahrung lehrte, daß an Orten, wo diese Trennung in Ausübung gebracht worden ist, der ehedem beobachtete Unfug wirklich gehoben worden sey.

So edel und verdienstvoll nun die Erreichung dieses Zweckes allein schon seyn würde: so wünschenswerth ist die Erreichung des Andern; nämlich einer der Bestimmung des weiblichen Geschlechts angemessenen Erziehung.

Die

Die Erziehung der Mädchen wurde bey der bisherigen Einrichtung entweder gänzlich vernachläßigt, oder doch nach den nämlichen Grundsätzen und der nämlichen Methode betrieben, wie die Erziehung der Knaben. Beydes war gleich- und gemeinschädlich: das Eine, weil von der guten Erziehung und Bildung der Mädchen (sie mögen nun dereinst wirkliche Hausmütter, oder nur Dienstmägde werden) die erste Erziehung der Kinder beyderley Geschlechts und der Wohlstand einzelner Familien großentheils abhängt; das Andre, weil die Bestimmung des weiblichen Geschlechts von jener des männlichen sehr verschieden ist, sofort auch die Erziehung in Grundsätzen und Methode verschieden seyn muß.

Wenn nun durch die Errichtung eigener Mädchenschulen die Erziehung des weiblichen Geschlechts einer Seits nicht vernachläßiget, andrer Seits aber um so zweckmäßiger betrieben wird, als eine Lehrerinn die Bedürfnisse des weiblichen Geschlechts genauer einsehen, die demselben nothwendigen Kenntnisse an und für sich besser inne haben und beybringen, und überhaupt schicklicher mit den Mädchen umgehen kann; so muß dieselbe fürwahr sehr wünschenswerth seyn.

Der Erreichung dieser beyden Zwecke setzten sich zwar

Zweitens bisher verschiedene Hindernisse entgegen; allein einige davon sind schon gehoben: andre können leicht gehoben werden. Zu den Ersten gehört

hört

hört das Vorurtheil der Neuheit, und der Irrwahn, als wäre das weibliche Geschlecht zum Lehramte unfähig. Da die Errichtung der Mädchenschulen in dahiesigen Landen keine neue Anstalt mehr ist, so hebt sich das Erste, zumahl, wenn die geistlichen und weltlichen Vorsteher ihre Untergebene durch Beyspiele schon bestehender Mädchenschulen zu belehren suchen wollen.

Der von der Unfähigkeit des weiblichen Geschlechts zu Lehramte hergenommene Einwurf aber ist durch die Erfahrung gleichfalls widerlegt. Wichtiger scheinen freylich die localen Hindernisse zu seyn, welche bald von dem Mangel eines Fonds zur Unterhaltung der Lehrerinnen, bald aus dem Mangel eines zur Schule zu bestimmenden Zimmers hergenommen werden.

Allein den Mangel des Fonds betreffend, so werden die Kinder weiblichen Geschlechts entweder schon von einem sogenannten Cantor unterrichtet, oder nicht. Im ersten Falle ist wenigstens, sobald sich eine Veränderung mit dem Cantor ergiebt, ein hinlänglicher Fond vorhanden, da bey Aufstellung einer Lehrerinn der Cantor um so entbehrlicher wird, als für die Orgel und den Kirchendienst, deren Besorgung meistens den Cantorn obliegt, sich leicht eine andere Einrichtung treffen läßt, und doch wenigstens ein Theil der Cantorsbesoldung zur weiblichen Schule wird verwendet werden können. In andern Ort-

en

en wird es auch nicht an Quellen gebrechen z. B. an einer oder der andern milden Stiftung, die zu einem so edeln Zwecke wohl einige Thaler wird entbehren können. Ist aber einmahl ein Fond vorhanden, so wird es eben so wenig an Zimmmern fehlen, die entweder in schon erbauten Schulhäusern eingerichtet, oder in andern Häusern zur Miethe genommen werden können. Indessen wird aller guter Erfolg von dem patriotischen Eifer der geistlichen und weltlichen Vorsteher abhangen, welche die Hindernisse um so eher zu beseitigen wissen werden, je genauer sie mit denselben bekannt seyn müssen.

Bey dieser Gelegenheit wollen aber Seine Hochfürstliche Gnaden keineswegs, daß diese Sache gewaltsam angegriffen, oder den Gemeinden eine neue ihre Kräfte übersteigende Auflage angesonnen werden soll, sondern fodern Höchst Ihre aufgestellte Vorsteher nur auf, durch gütliche Vorstellungen da, wo es thunlich ist, die Errichtung der Mädchenschulen zu erwirken. Gleichwie es aber

Drittens hiebey vorzüglich auf gute zum Lehramte geeigenschaftete Subjecte ankommt: so wollen Seine Hochfürstliche Gnaden hiemit Höchst Ihren Pfarrern und Beamten unverhalten, daß dieselben nicht aus der Stadt, sondern vielmehr solche genommen werden mögen, die auf dem Lande

gebohren

gebohren und erzogen sind: weil einer Seits die Letztern mit der Landjugend besser bekannt sind: andrer Seits aber, wenn man die Subjecte aus der Stadt wählen würde, zu befürchten stünde, daß der Luxus, den solche Lehrerinnen aus der Stadt mitbrächten, auch auf dem Lande verbreitet würde.

Nach dieser der Sachen Lage erwarten Seine Hochfürstliche Gnaden von Höchst Ihren treuen Pfarrern und Beamten,

1) daß sie die oberwähnten edeln Zwecke bey Errichtung der Mädchenschulen zu erreichen, und die etwaigen Hindernisse, so weit möglich, zu beseitigen suchen werden, sofort, ob und in wie ferne die Errichtung der Mädchenschulen thunlich sey, vorzüglich aber in dem Falle gutachtlichen Bericht erstatten, wenn eine Cantorsstelle erlediget wird: wie nämlich statt des Cantors eine Lehrerinn aufgestellt werden könne.

2) Befehlen Seine Hochfürstliche Gnaden den Pfarrern und Beamten hiemit gnädigst: Falls sie in ihren Pfarr- und Amtsbezirken weibliche zum Lehramte taugliche Subjecte auffinden sollten, denselben nicht nur die gnädigste Willensmeynung Seiner Hochfürstlichen Gnaden bekannt zu machen, sondern auch an die gnädigst-verordnete Schulcommission über das Alter, die Sitten, Geschicklichkeit, Fähigkeit und Vermögens-Umstände derselben in der Absicht Bericht zu erstatten, da-

mit

mit dieselben in einer wohl eingerichteten Mädchenschule dahier, oder zur Verminderung der Kosten in einer solchen, die schon auf dem Lande besteht, befähiget und ausgebildet werden können. Wirzburg den 23. October 1790.

Aus Specialbefehle Seiner Hochfürstlichen Gnaden.

Hochfürstl gnädigst angeordnete Schulcommission.

Die Vertheilung des Beckerschen Noth- und Hülfbüchleins betreffend.

Wir ließen im Jahre 1787 das sehr vortheilhaft bekannte Werkchen: — Johann Christoph Bernards Vorschläge zu einer wirthschaftlichen Polizey der Dörfer — für die Landleute in Unseren Fürstlich-Wirzburgischen Landen unentgeldlich vertheilen, wozu Uns — wie es auch in dem an Unsere sämtlichen Beamten dort ergangenen Circulare angeführet ist — die in allgemeiner Erfahrung gegründete Bemerkung veranlaßt hatte: daß sich Vieles in mehreren Gegenständen der Polizey und guten Wirthschaft nicht bloß durch Gesetze verbesseren lasse, und daß ins besondere bey der Landwirthschaft Aufklärung, Belehrung, Beobachtung und Ueberzeugung erst vorausgehen müsse, ehe man sich eine dauerhafte Wirkung von Verordnungen versprechen könne.

Diese von vielen thätigen Beamten unterstützte Absicht blieb nicht unerreichet, und Wir haben mit Vergnügen erfahren, wie manches tief eingewurzelte Vorurtheil sich aufzuhellen beginne, und der allgemeine Wohlstand dadurch einen Schwung zu einem höheren Grade erhalten habe.

Allein die wirthschaftliche Polizey ganzer Gemeinden — worauf sich Bernard in dem angeführten Werkchen

chen eingeschränket hat — ist nicht allein der Gegenstand einer Verbesserung. Der Landmann darf nicht nur als Gemeindsglied, er muß auch als eigener Wirthschafter, als Vater, Mitglied einer bürgerlichen Gesellschaft, Vorsteher einer Familie und Nachbar betrachtet werden: er hat Feldbau und Viehezucht: muß seine Kinder erziehen: soll für die Nahrung der Seinigen sorgen: muß seinem nothleidenden Mitmenschen Hülfe leisten: hat selbst Unglücksfälle zu gewärtigen: wird krank: hat Pflichten gegen seinen Nachbar, und dergleichen mehr. — Allenthalben giebt es auch da noch manche Lücken und Vorurtheile, wo Verordnungen gleichfalls nicht Alles leiten können, und es — wenn sie auch je allgemein befolget würden — doch meistentheils an dem guten Willen fehlet, mit welchem jede Verbesserung angegangen werden muß, wenn sie pünctlich, dauerhaft und gedeihlich seyn soll.

Mancher klebt unveränderlich und mit Sorgfalt bloß darum an dem Alten, weil er wähnt: jede Neuerung, ohne Ausnahme, sey schädlich, und Nichts könne gut seyn, als nur das, was auch seine Väter beobachtet haben. — Auch hier kann also nur eine angemessene Aufklärung die gehoffte Wirkung haben, welche die Folgen solcher Vorurtheile darstellet, die Wege zur Verbesserung zeiget, und von dem daraus entstehenden Nutzen vor der Hand Belehrung giebt. Hierzu scheint Uns das vom Rathe Becker in Gotha verfaßte Noth- und Hülfsbüchlein am dienlichsten zu seyn. Es steht bereits in entschiedenem Werthe: ist in einem der Fassungskraft des Landmannes angemessenen Tone geschrieben: kann den katholischen Lesern — da dasjenige, was dem Landmanne noch hätte anstößig seyn oder scheinen können, von einer besonderen Censur unter Unserer Aufsicht verbessert worden ist — unbedenklich in die Hände gegeben werden: und entspricht überhaupt aller Erwartung.

Wir wollen daher dieses Werkchen unter Unsere getreuen Unterthanen auf dem Lande Unsers Hoch-

stiftes

stiftes Wirzburg unentgeldlich, und in der Art vertheilen lassen:

1) Hat jeder Beamte von den ihm zugehenden Exemplaren Eines für das Amt zu behalten, und dasselbe auf herrschaftliche Kosten binden zu lassen. 2) Ist jeglichem Schullehrer zum Gebrauche für die Schule, und dann 3) jedem Dorfsschuldheißen für die Gemeinde ein Exemplar zu übergeben. 4) Sollte aber ein Schuldheiß in irgend einem Orte nicht Kopf oder gutes Herz genug haben, um davon den erwarteten Gebrauch zu machen, so ist das Buch einem andern tüchtigen, gutdenkenden und das Zutrauen der Nachbarn besitzenden Manne aus der Gemeinde zu übergeben, welches dem Ermessen des Beamten anheimgestellet wird. 5) In keinem Falle aber wird das Buch ein Privateigenthum dessen, der es in Handen hat; sondern jenes des Schullehrers gehört der Schule, und ist von ihm in dem Schul-Inventarium zu führen und dieses des Schuldheißen muß als ein Gemeindseigenthum von ihm, oder dem statt seiner auserschenen Gemeindsmanne nur aufbewahret, gleichwohl jedem aus der Gemeinde, der es zum Lesen verlangt, auf eine gewisse, aber nicht gar zu lange Zeit abgegeben werden. Endlich 6) sind alle diese Exemplare auf Kosten der Gemeinden zu binden.

Wir wünschen, daß Unsere getreuen Unterthanen die Absichten, die Wir bey Vertheilung dieses Werkchens haben, nicht verkennen, sondern in Gemäßheit derselben ganz den Nutzen schöpfen, den Wir ihnen so gerne gönnen, und der ein Gegenstand einer Unserer vorzüglichsten Sorgen ist.

Auch vertrauen Wir mit allem Grunde auf Unsere Beamten, daß sie mit eben der Freude, Unverdrossenheit und Eifer auch hier zum Wohlstande der Unterthanen beytragen werden, womit sie sich größtentheils in anderen ähnlichen Gelegenheiten, zu Unserem Wohlgefallen, bereits ausgezeichnet haben. Gegeben unter Unserer eigenen Handunterschrift,

 und

und beygedrucktem Wirzburgischen geheimen Kanzelley-Siegel. Bamberg am 23sten Januar 1791.

Franz Ludwig, B u. F.
zu B. u. W. Hz zu Fr. ꝛc.

Kurze Lebensbeschreibung des Herrn Michael Luz, ehemaligen Directors des Hochf. Wirzb. Schullehrer-Seminariums.

Er ward gebohren im Jahre 1753, in dem zur Fürstlich-Wirzburgischen Pfarrey Ebenhausen gehörigen Dorfe Poppenhausen. Seine Aeltern waren wohlbemittelte Bauersleute. Im Jahre 1764 widmete er sich an dem hiesigen Gymnasium den Studien. Als Student verrieth er nur mittelmäßige Fähigkeiten; war aber fleißig, wohlgesittet, und bey seinen Lehrern und Mitschülern beliebt. Nachdem er den ersten Cursus seiner theologischen Studien geendet hatte, ward er im Jahre 1772 in das hochfürstliche Geistlichen-Seminarium aufgenommen. Binnen der vier Jahre, die er in demselben zubrachte, bildete er sich zu einem vorzüglich guten Prediger; weßwegen er auch, sobald er im Jahre 1776 die Priesterweihe erhalten hatte, als Präses der hiesigen Junggesellensodalität angestellet ward. Die gründlichen und körnichten Reden, die er auf diesem Posten hielt, verbunden mit seinem biedern, offenen, gefälligen und muntern Betragen erwarben ihm allgemeine Liebe und unbegränztes Zutrauen bey den Mitgliedern der Sodalität, so daß er im Stande war, manche Einrichtung zu treffen, die ein Anderer nicht wohl hätte treffen können. Von dieser Stelle ward er im Jahre 1778 zu einer wichtigern, zu der mit der hiesigen Pfarrey zu St. Peter verbundenen Kaplaney berufen. Er entsprach vollkommen der Erwartung, die man von ihm hatte. Rastlose Thätigkeit, edle Freymüthigkeit, strenge Uneigennützigkeit, in

in großmüthige Handlungen übergehendes Mitleid gegen die Armen waren die Tugenden, welche alle Pfarrgenoßen an ihm rühmten. Die Meßlieder, welche damahls in die meisten Landpfarreyen eingeführt waren, wußte er auch in diese Stadtpfarrey einzuführen, ohne daß ein Lärm darüber entstand. Zu den in der Pfarrey gewöhnlichen Processionen ließ er neue Lieder componiren, die er, auf eigene Kosten gedrucket und gebunden, als Belohnungen des Fleißes unter die Schuljugend austheilte. Anstand, Ordnung und Auferbäulichkeit beym öffentlichen Gottesdienste war ihm eine wahre Herzensangelegenheit. Seine größte Aufmerksamkeit richtete er, wie billig, auf die Belehrung und Erziehung der Jugend. So gut auch die Petriner und andere Pfarreyen der Residenzstadt damahls bestellet waren, so existirten doch noch keine Schulen darinn, die man im strengen Verstande Mädchenschulen hätte nennen können. Der Mädchen kleinster Theil ließ sich von den Ursuliner-Klosterfrauen unterrichten; der größte blieb zu Hause, ununterrichtet. Dieser Mangel konnte dem allumfassenden Auge unseres Fürsten Franz Ludwig unmöglich entgehen. Höchstdieselben machten daher im Jahre 1780 dem geistlichen Rathe und Professor Oberthür, der damahls das Directorium über die sämtlichen Stadtschulen führte, den Auftrag, mit Zuziehung der seelsorgenden Geistlichkeit förmliche Mädchenschulen zu errichten. Professor Oberthür fand an Luz so ganz den Mann, der zur Errichtung eines so wohlthätigen Instituts mitarbeiten konnte und wollte.

Um die Aeltern für dasselbe zu gewinnen, gieng Luz von Hause zu Hause, unterrichtete sie von dem Zwecke und Nutzen desselben, bestritt ihre Vorurtheile dagegen, zeigte ihnen die Bücher, die zum Unterrichte sollten gebraucht werden, und gieng nicht vom Platze, bis sie ihm versprachen, ihre Töchter in die projectirten Schulen zu schicken. Die Namen der versprochenen Töchter zeichnete er sogleich auf. Hr.

Tetsch, ein würdiger Zögling des Hrn. David Göz (damahligen Directors des hiesigen Schullehrer-Seminariums, nunmehrigen Pfarrers zu Bergtheim) gab indeß den Talenten- und Tugendvollen Demoisellen Franzisca Steinruckinn, *) Cunegunda Rottmänninn, die man zu den ersten Lehrerinnen ausersehen hatte, Unterricht über alle die Gegenstände, welche in den Mädchenschulen sollten behandelt werden. Luz wohnte dem Unterrichte bey, und wiederholte denselben. Die Lehrerinnen waren vorbereitet, das Haus war gemiethet, und mit der nun im ganzen Hochstifte als vortheilhaft anerkannten und eingeführten Art von Stühlen versehen, und die conscribirten Mädchen erschienen. Den Religionsunterricht gab Anfangs Luz selbst. Die neuen Mädchenschulen waren — natürlich — das Stadtgespräch; die ein Theil des Publikums lobte, der andere tadelte Es fehlte nicht an Männern, die gerade zu läugneten, daß Sie auf Befehl des Fürsten errichtet wären, die die Aeltern dagegen aufzubringen suchten, die sogar in dem zum Unterrichte gewählten Lesebuch theils lächerliche, theils anstößige Sätze wollten gefunden haben. Allein die Standhaftigkeit der Vorsteher und der Lehrerinnen, siegte über alle diese — ihnen nicht unerwartete — Widersprüche. Kaum war ein halbes Jahr vorüber, so widerlegte die Geschicklichkeit der Schullehrerinnen alles das, was unverständige Männer und Weiber wider die neue Lehranstalt gesprochen hatten. Die Aeltern bekannten laut: Unsere Töchter wissen mehr, als wir. Und die Widersprecher — verstummten Im Jahre 1782, in welchem die hiesige Universität ihr zweytes Jubeljahr feyerte, hatten die Mädchenschulen die Ehre, von mehrern in- und ausländischen, katholischen und protestantischen Gelehrten besucht zu werden. Alles ward vortrefflich befunden; nur bedauerte man, daß die Zimmer für eine

*) Diese legte die Stelle, nachdem sie dieselbe volle 10 Jahre ruhmvoll begleitet, und während denselbe über 300 Mädchen unterrichtet und gebildet hatte, mit Anfange des gegenwärtigen Schuljahres nieder.

eine so zahlreiche Jugend zu enge wären. Se. Hochfürstlichen Gnaden kamen selbst, und überzeugten Sich durch eigene Erfahrung von der Wahrheit der vortheilhaften Berichte, welche an Höchstdieselben von dem guten Zustande besagter Lehranstalt abgestattet waren. Ueber die Proben, welche die Schülerinnen ablegten, innigst gerührt, bezeugten Höchstdieselben in den gnädigsten Ausdrücken allen Theilhabern an derselben Ihren Wohlgefallen, und dankten denselben; machten jeder Lehrerinn ein Geschenke, und gaben den Befehl, in dem dem Fürstlichen Münzamte gewidmeten Baue geräumigere Schulzimmer unverzüglich zuzubereiten. Im folgenden Jahre besuchten Se. Hochfürstlichen Gnaden die Petriner Mädchenschulen zweymahl, und zwar das zweytemahl in Gesellschaft Ihrer beyden Hrn. Brüder Sr. Churfürstlichen Gnaden zu Maynz, und Sr Excellenz des kaiserlichen geheimen Raths und maynzischen Obristhofmeisters von Erthal. Damahls war die Stelle des Directors des Schullehrer-Seminariums leer. Nachdem Se. Hochfürstlichen Gnaden Höchstihre Zufriedenheit bezeuget, und jede Lehrerinn beschenket hatten, wandten Sich Höchstdieselben zum Kaplan Luz, und sagten: Zur Belohnung der Verdienste, die Sie um diese Schulen haben, mache ich Sie zum Director. Ich weiß nicht, antwortete Luz, wofür ich Eurer Hochfürstlichen Gnaden mehr danken solle, ob für die Stelle selbst, oder für die Art, mit der Höchstdieselben sie mir gaben. — — Als Director machte er im ersten Jahre ganz allein ohne Beyhilfe eines sogenannten Exercitienmeisters die Candidaten des Seminariums mit allen ihnen nöthigen Kenntnissen bekannt. Wie strenge er auch über Ordnung und gute Sitten hielt, so ward er doch von allen Candidaten ohne Ausnahme geliebt: denn sie wußten, aus welchem Herzen seine obgleich harten Verweise kamen. Weltgeistlichen, die Geschäfte halber in die Stadt gekommen waren, und ihn besuchten, both er mit Vergnügen Logis und Tisch an. Schon im letzten Viertel des zweyten Jahres seines Directoramtes fühlte er an sei-

nem fast riesenmäßigen Körper die traurigen Folgen, welche das sitzende Leben gewöhnlich nach sich zieht, und wie sehr auch von seinen Freunden in ihn gedrungen ward, so konnte er sich doch nicht entschließen, seine Thätigkeit zu mäßigen, und Arzneymittel zu gebrauchen. Den 22ten September 1785 wohnte er frühe der offentlichen Prämienaustheilung für die Mädchenschulen zu St. Peter und Nachmittags der Prämienaustheilung für die Mädchenschulen zu St. Burkard bey; und machte darauf eine Visite von Amtswegen. Im Rückwege von dieser Visite ward er von den heftigsten Schmerzen einer Entzündungskolik überfallen. Er hielt sie für sichere Vorbothen des Todes; ließ ungesäumt seinen Beichtvater rufen, empfieng die den Sterbenden verordneten Sacramente, machte sein Testament, in dem er seine vom Schulwesen handelnde Bücher dem Schullehrer-Seminarium schenkte, und überließ sich übrigens den Aerzten. Anfangs klagte er sehr über Schmerzen. Als er darauf zu klagen aufhörte, und gefragt wurde, ob die Schmerzen nachließen, antwortete er: Sie lassen eben nicht nach. Aber meine Pflicht ist, zu leiden und zu schweigen. Alle Arzneymittel, die dem Kranken verordnet wurden, waren vergebens: er sah den Tod vor Augen, und gieng ihm in der Blüthe seines Alters mit wahrem Heldenmuthe entgegen. Das Resultat des über ihn gehaltenen medicinischen Conciliums, das er durchaus wissen wollte: er habe nur noch vier Stunden zu leben, hörte er mit einer Gelassenheit an, die alle Anwesenden in Erstaunen setzte. Alle, die ihn während seiner Krankheit zu besuchen verlangten, ließ er vor; und bath sie im Falle, daß er sie unwissend beleidigt hätte, um Vergebung. Einige Personen, die er durch seine Freymüthigkeit beleidigt zu haben glaubte, ließ er durch Bothen um Vergebung bitten. Seine Freunde tröstete er über seinen Verlust. Am Ende der zwey und zwanzigsten Stunde seiner Leiden, der vierten nach den gehaltenen medicinischen Concilium gab er voll des kindlichen Zutrauens zu

Gott,

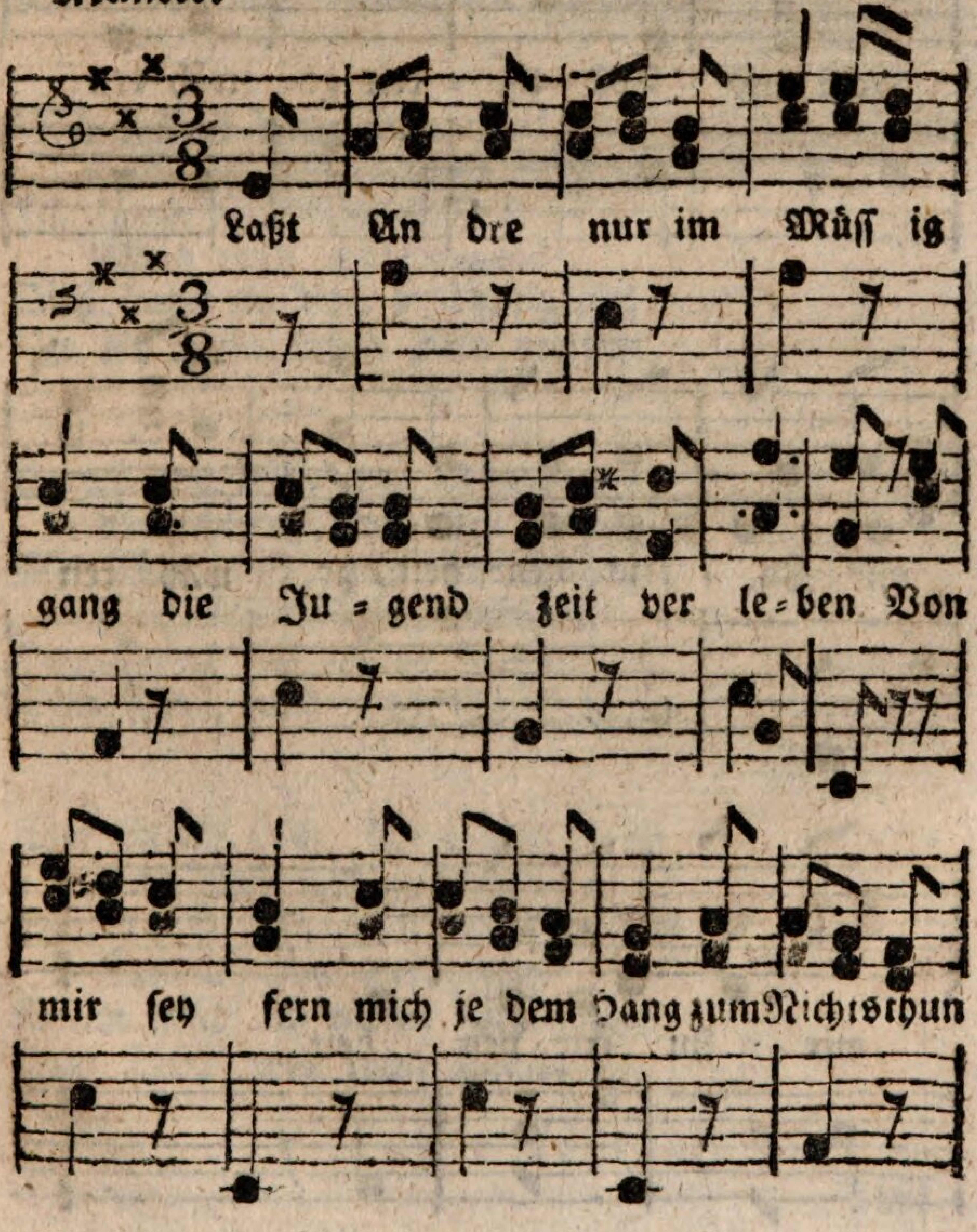
Gott, und voll der Erwartung eines bessern Lebens seinen Geist auf, gesegnet und beweinet von allen, die ihn kannten.

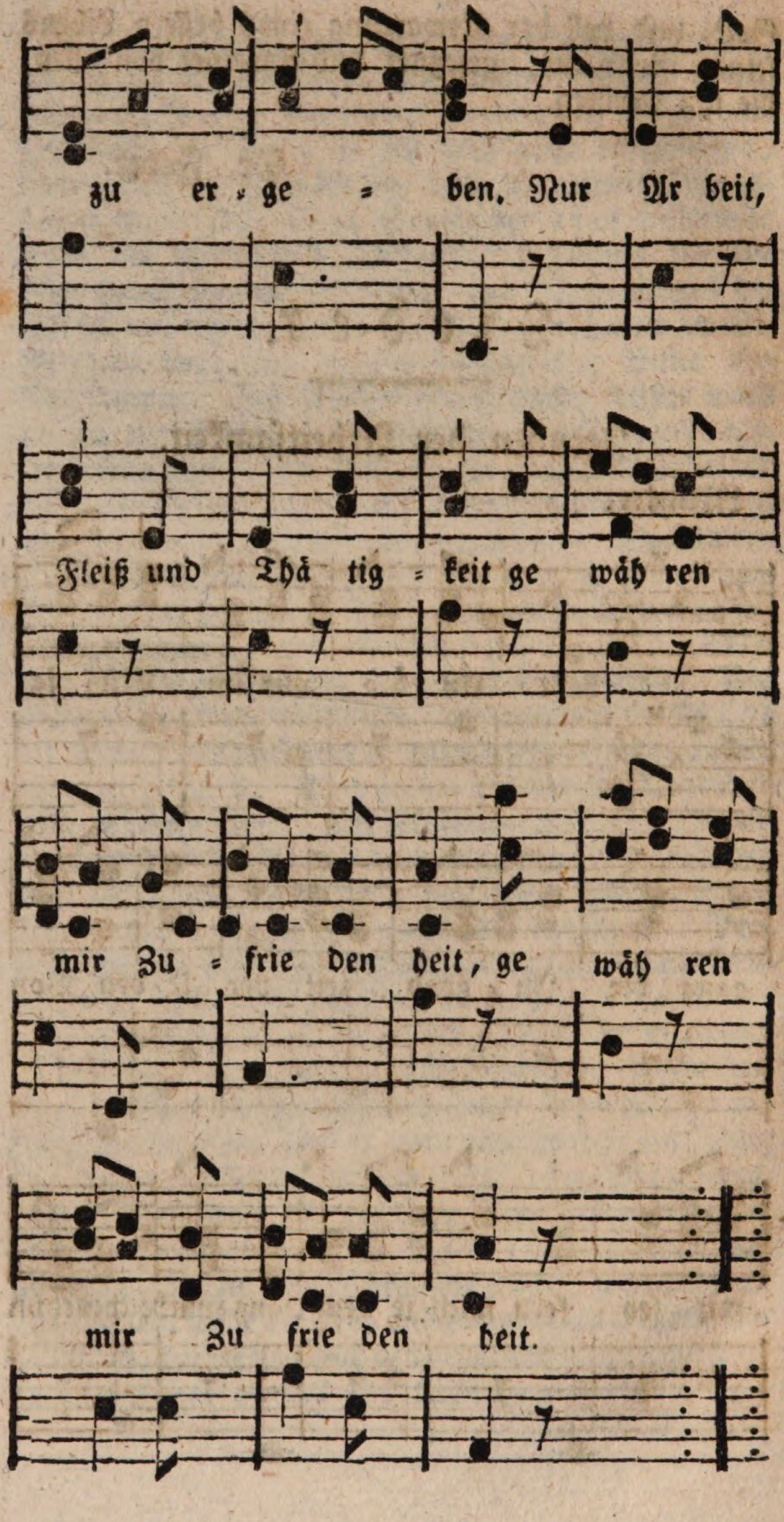
Pr. Feder.

Lieder.

Freuden der Arbeitsamkeit.

Munter.




zu er = ge = ben. Nur Ar beit,
Fleiß und Thä tig = keit ge wäh ren
mir Zu = frie den heit, ge wäh ren
mir Zu frie den heit.

Laut ruft zur Arbeit die Natur;
Ich sollte sie nicht hören?
Scheint doch die kleinste Creatur
Selbst, ihren Ruf zu ehren!
Nein, meine ganze Jugendzeit
Sey ohne Rast dem Fleiß geweiht.

Nie ist mir doch so wohl im Sinn,
Nie süßer meine Ruhe,
Als wenn ich rastlos emsig bin,
Und, was mir obliegt, thue!
Drum sey auch meine Jugendzeit
Der Arbeit und dem Fleiß' geweiht.

Mich foltert Langeweile nie,
Nicht in den längsten Tagen;
Ich kenne die Melancholie
Allein vom Hörensagen!
Dieß dank ich dir, o Thätigkeit!
Dir sey mein Leben stäts geweiht.

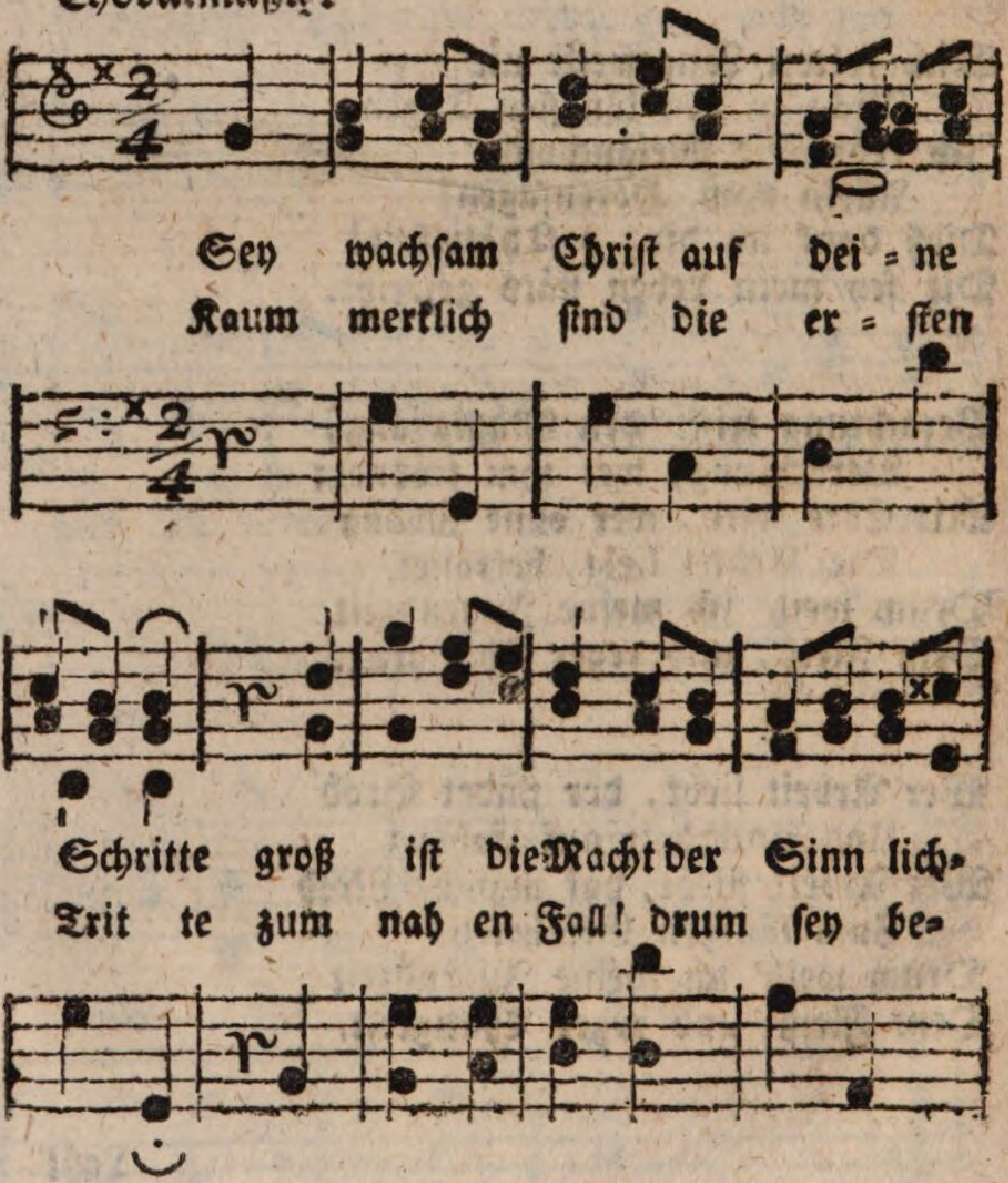
Verachtung trifft den Müssiggang,
Verachtung, wer ihm fröhnet;
Mit Ehre wird, wer ohne Zwang
Die Arbeit liebt, bekrönet.
Drum weih' ich meine Jugendzeit
Dem Fleiß, und reger Thätigkeit.

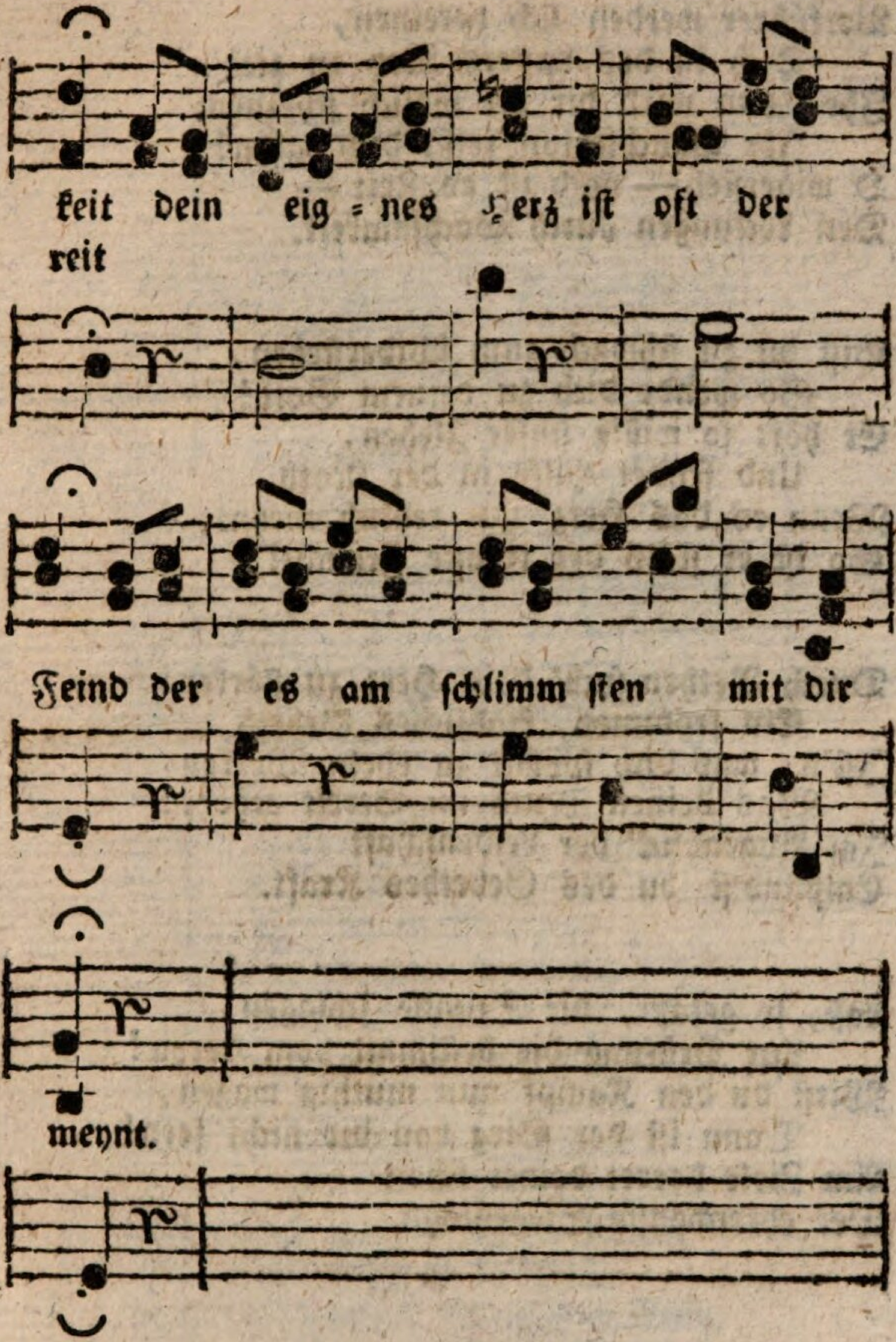
Wer Arbeit liebt, der findet Brod
Und Unterhalt auf Erden;
Wer Arbeit flieht, hat manche Noth
Zum lästigen Gefährten!
Drum weih' ich meine Jugendzeit
Dem Fleiß' und reger Thätigkeit.

Laßt Andre nur im Müssiggang
  Die Jugengendzeit verleben!
Von mir sey fern, mich je dem Hang
  Zum Nichtsthun zu ergeben!
Nur Arbeit, Fleiß und Thätigkeit.
Gewähren mir Zufriedenheit

Wach' und Bethe.

Choralmäßig.





Mach' dich schon in der frühsten Jugend
　　Mit deinen Neigungen bekannt!
Bau' nie zu viel auf deine Tugend;
　　Denn plötzlich fällt, wer erst noch stand.
Die Sicherheit stürzt in Gefahr
Zu spät nimmst du dein Elend wahr!

Ver-

Verführer werden sich vereinen,
Dich in des Lasters Netz zu zieh'n!
Ihr Thun wird dir oft löblich scheinen;
Ihr Häuchlerton reißt dich dahin!
O widersteh — noch ist es Zeit —
Den Lockungen durch Wachsamkeit.

Bist du zu schwach zum Widerstehen,
So wende dich zu deinem Gott!
Er hört so willig unser Flehen,
Und sendet Hilfe in der Noth.
Wenn es das Herz nur redlich meynt,
So ist er stäts der treuste Freund!

Durch Bethen such' dein Herz zu stärken!
Ein frommes, kindliches Gebeth
Ist's, was dich spornt zu edeln Werken,
Was deinen Muth im Streit erhöht!
Im Augenblick' der Leidenschaft
Empfind'st du des Gebethes Kraft.

Laß, so gefaßt, die Stunde schlagen,
Zur Prüfung die bestimmt vom Herrn!
Wirst du den Kampf nun muthig wagen,
Dann ist der Sieg von dir nicht fern!
Am Ziele harret deiner schon
Der ehrenvollste Siegeslohn.

Subscribenten-Verzeichniß.

Hr. Anton, Pfarrer in Weiher.
Bachmann, Pfarrer in Thüngersheim.
Back, Cooperator in Kitzingen.
Bader, Stadtschuldheiß in Königshofen.
Bauerschubert, Alumnus im Seminario dahier.
Baus, Handelsmann in Gemünden.
Behr, Pfarrer in Bergrheinfeld.
Behr, Alumnus im Seminario dahier.
Bereth, Pfarrer zu Steinbach.
Berwein, Handelsmann in Kitzingen.
Blaß, Pfarrer in Stetten.
Blaß, Professor in Wirzburg.
Bohlig, Alumnus im Seminario dahier.
Breitenbach, Pfarrer in Himmelstadt.
Breunig, Schullehrer zu Oestringen.
Brunner, Pfarrer in Tiefenbach.
Brust, Schullehrer in Rothenfels.
Burkard, Candidat der Rechte.
Cludius, Pfarrer in Rengershausen.
Daug, Pfarrer in Proselsheim.
Thaddäus Dereser, Professor in Bonn.
Deubel, geistlicher Rath in Bruchsal.
Dietmaier, Pfarrer in Königshofen.
Van Düren, Buchhändler in Frankfurt.
Dumbeck, Schullehrer in Mingolsheim.
Jungfer Theresia Ebertinn, in dem jungfräulichen Kloster ad St. Crucem in Erfurt Schullehrerinn.
Herr von Eckart, Amtsverweser in Aub.

Herr Eger, Kaplan in Trunnstadt.
Ehlen, Kaplan in Kitzingen.
Eichenberg, Buchhändler in Frankfurt.
Endres, Schullehrer in Groß-Langheim.
Engelhard, Kaplan in Mergentheim.
Freyherr Ludwig von Enzberg, Direktor des Kantons Hegeu und Allgeu am Bodensee.
Erbacher, Kaplan in Volkach.
Erhard, Kaplan in Grünsfeld.
Eschenbach, Cantor in Mergentheim.
Eyrich, Alumnus im Seminario dahier.
Se. Hochwürden und Gnaden Hr. Joseph Andreas Fahrmann, Weyhbischof zu Wirzburg.
Se. Excellenz Freyherr von Fechenbach, k. k. geheimer Rath, und Domdechant zu Mainz.
Herr Feder, Kaplan in Hardheim.
Feuerer, Alumnus im Seminario dahier.
Fischer, in Marktbreit.
Fischer, Bettendorfischer Verwalter in Gissigheim.
Fischer, Kaplan in Volkach.
Fischer, Candidat der Rhetorik.
Fleischmann, Pfarrer in Hopferstadt.
Fleischütz, geistlicher Rath in Bruchsal.
Franz, Juris Practicus.
Freyschlag, Alumnus im Seminario dahier.
Fries, Alumnus im Seminario dahier.
Fritz, Pfarrer in Prölsdorff.
Fritz, Kaplan in Hofheim.
Füll, Alumnus im Seminario dahier.
Gander, Schullehrer zu Zeitern.
Ganzhorn, Amtsvogt in Bergrheinfeld.
Se. Excellenz Freyherr Franz Philipp von Gebsattel, Obermarschall dahier.
Freyherr Lothar Anselm von Gebsattel, Domherr dahier.
Herr Geiger, Präceptor in Gundelsheim.
Gemeinde zu Prölsdorff.
Gemeinde zu Untersteinbach.
Abtey Gerlachsheim.

Herr Gernert, Professor zu Erfurt.
Gerstenberger, Dechant und Pfarrer in Hardtheim.
Geuß, Kaplan in Mürsbach.
Grad, Pfarrer in Eßleben.
Graser, Cooperator in Schlüsselfeld.
Grattenauer, Buchhändler in Nürnberg.
Greb, Kaplan in Neustadt.
Grebner, Alumnus im Seminario zu Mergentheim.
Greß, Schullehrer zu Rienneck.
Gütlein, Cooperator zu Gramschatz.
Gutbrod, Pfarrer zu Rothendorf.
Haas, Buchhändler in Cölln.
Habermann, Pfarrer in Untersteinbach.
Häuslein, Kaplan in Hardheim.
Hagmann, Schullehrer zu Kronau.
Hammerschmidt, Rathsburger in Lauda.
Happel, Lehrer an der katholischen Realschule zu Frankfurt.
Hartmann, Pfarrer zu Malsch.
Heeger, Präfect im adelichen Seminario dahier.
Hein, Pfarrer in Marktbibart.
Hein, Schulrector zu Saal.
Heisse, Pfarrer ad St. Crucem in Erfurt.
Hellmerich, Schullehrer in Thüngersheim.
Henninger, Cooperator in Elfershausen.
Hensler, Hofkammerrath und Spitalverwalter in Aub.
Hergenröder, der h. Schrift Doctor, der teutschen Schulen Director und Pfarrer ad omnes Sanctos in Erfurt.
Herger, Pfarrer zu Langenbrucken.
Herrmann, Amtsschreiber zu Prölsdorf.
von Heß, Hofrath dahier.
Hillenbrand, Schullehrer zu Roth.
Hofmann, Pfarrer zu Stettfeld.
Hofmann, Pfarrer zu Zeuzleben.
Hofmann, Domvicar dahier.
Hofmann, Kaplan zu St. Peter dahier.
Hofmann, Alumnus im Seminario dahier.
Holler, Schuldirector und Kanonikus dahier.
Holzheimer, Schullehrer zu Eckardshausen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herr Hornmann, Schullehrer zu Herbststadt.
Hubert, Pfarrer in Kissingen.
Huhn, Alumnus im Seminario dahier.
Hummel, Alumnus im Seminario dahier.
Jäger, Alumnus im Seminario dahier.
Jennes, Kaplan in Eydhausen.
Jung, Cooperator in Dingolshausen.
Jung, Schullehrer zu St. Leon.
Käsmacher in Gülich.
Kardon, Schullehrer zu Langenbrücken.
Kast, Pfarrer in Volkach.
Keller, Schullehrer in Dürrbach.
Keller, Schullehrer im Neumünster dahier.
Kerkinger, Hofmeister bey Herrn Grafen von Rotenhan in Bamberg.
Kinzinger, Kaufmann dahier.
Kirstädter, Cooperator in Mulfingen.
Kleinschrod, Hofrath und Professor dahier.
Klinger, Licentiat in Kitzingen.
Klöpfel, Pfarrer in Eidhausen.
Koch, Pfarrer zu Obereßfeld.
Köl.
König, Pfarrer in Heydingsfeld.
König, Amtskeller in Prölsdorf.
Kolb, Pfarrer in Biebelried.
Kolb, Pfarrer in Dippach.
Kraus, Schullehrer zu Theilheim.
Kraus, Candidat im Schulseminario dahier.
Krengel, Kaplan in Obernetphen.
Kritzner, Kaplan in Markscheinfeld.
Kuchenbrod, Alumnus im Seminario dahier.
Kuchenbrod, Waisenhaus-Inspektor dahier.
Kuchenmeister, Schuldheiß zu Dürrbach.
Küttenbaum, Pfarrer in Kleinrinderfeld.
Kuns, Kaplan in Obernetphen.
Lambert, Schullehrer zu Nordheim.
P. Landulph, Kapuziner, Pastor in Bacharach.
Herr Langen, Hofrath und Hofkammerrath dahier.
Langmantl, Pfarrer in Darstadt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Herr Lenz, Lehrer des Schnepfenthaler-Instituts in Gotha.
Ley, Pfarrer in Schönbrunn.
Leymeister, Pfarrer zu Geisselwindheim.
Lieber, Juris Candidatus aus Oettingen.
Freyherr von Lochner, Oberamtmann zu Homburg.
Löes, Professor in Bruchsal.
Loscand, Pfarrer in Euerndorf.
Ludwig, Pfarrer zu Hausen.
Ludwig, Alumnus im Seminario dahier.
Lurz, Hofrath und Hofkammerrath dahier.
Lurz, Hofrath dahier.
Macklot, Buchhändler in Carlsruhe.
Mahlmeister, Pfarrer in Limbach.
Maier, Schullehrer in Unterpleichfeld.
Manger, Pfarrer in Oberschwarzach.
Marx, Schullehrer in Burkardroth.
Mauder, Schullehrer zu Opferbaum.
Mauer, Alumnus im Seminario dahier.
Mayer, Alumnus im Seminario dahier.
Mayer, Schulrector in Haßfurt.
Meinzinger, Cooperator in Burkardroth.
Mertloch, Hofkammerrath dahier.
Metz, Cooperator in Bastheim.
Möller, Pfarrer in Untereßfeld.
Mühlfeld, Professor in Erfurt.
Müller, Professor in Erfurt.
Müller, Schulrector in der Hofpfarrey zu Bruchsal.
Muth, Pfarrer zu Zeitern.
Neuberger, Pfarrer in Neudenau.
Neubert, Schullehrer zu Kronungen.
Neubert, Candidat im Schulseminario dahier.
Neumann, Dechant im Stift-Neumünster dahier.
Nicola, Pfarrer in Bütthard.
Niebeth, Pfarrer in Markscheinfeld.
Niebeth, Kaufmann in Marktbreit.
Onymus, geistlicher Rath dahier.
P. Johann Baptist Ortloff, Subprior im Augustiner-Kloster zu Memmingen.
Ox, Gerichtsschreiber zu Oedheim.
Oxenbecher, Pfarrer zu Rauenberg.

Herr Peters, Cooperator in Urspringen.
Gebrüder Pfähler in Heidelberg.
Pfeifer, Kaplan in Lauda.
Pfister, Pfarrer in Tiefenstockheim.
Pörtner, Schullehrer zu Waldaschach.
Popp, Alumnus im Seminario dahier.
Prechtlein, Pastor in Sommerhausen.
Professores Ord. Sancti Francisci in Hammelburg.
Raps, Ord. Sancti Francisci.
Reinfeld, Kaplan zu Neustadt an der Haard.
Reuß, Juris Licentiatus in Karlstadt.
Reismann, Frühmesser in Kitzingen.
Rhein, Pfarrer in Stadtschwarzach.
Rhodius, des hohen deutschen Ordens Alumnus, und Pfarrer zu Nordhausen im Rieß.
Riegel, Pfarrer in Tauberrettersheim.
Riegel, Schullehrer zu Kirlach.
Rieß, Pfarrer in Mingolsheim.
Ringelmann, Schullehrer zu Duttenbronn.
Rössinger, Alumnus im Seminario dahier.
Roth, Alumnus im Seminario dahier.
Jungfer Rottmänninn, Schullehrerinn zu St. Peter dahier.
Herr Rottmann, U. J. D. Stadtgerichtsassessor und Actuarius.
Rüger, Alumnus im Seminario dahier.
Rudolph, Amtsverweser in Iphofen.
Saal, Schullehrer in Obereuerheim.
Sauer, katholischer Pfarrer in Erlang.
Sartorius, Hofkammerrath und Professor dahier.
Sartorius, Amtskeller zu Ripberg.
Schäfer, Alumnus im Seminario dahier.
Schäfer, Cantor in Hopferstadt.
Scharold, Juris Candidatus dahier.
Scherf, Schullehrer in Rimpar.
Schirmer, Kaplan in Kissingen.
Schlör, geistlicher Rath und Pfarrer zu Pfarrweisach.
Schlör, Schullehrer im Stifte Burkard dahier.
Schmidt, Amtskeller zu Grünsfeld.
Schmidt, Kaplan im Juliusspital dahier.

Herr Schmidt, Alumnus im Seminario dahier.
Schmidt, Schulrector in Frickenhausen.
Schmidt, Schullehrer zu Oberleinach.
Schmidt, Schullehrer zu Zeuzleben.
Schneidewind, Pfarrer in Stockheim.
Schön, Schulrector in Marktheydenfeld.
Schönemann, Schulrector ad B. M. V. in Erfurt.
Se. Hochwürden und Gnaden Freyherr Ritter von Schulstein, Bischof zu Leutmeritz.
Herr Schwab, Kaplan in Bischofsheim.
Schwan und Götz, Buchhändler in Mannheim.
Schwarz, Oberstwachtmeister in Bruchsal.
Schwarz, Schullehrer in Markelsheim.
Senft, Pfarrer in Kuprichhausen.
Senft, Pfarrer in Osterburkheim.
Seuffert, Hofrath dahier.
Seyfried, Schullehrer in Gaubüttelbronn.
Seyling, Kaplan in Untereßfeld.
Sieben, Pfarrer zu Roth.
Sinner, Professor dahier.
Sixtus, geheimer Rath dahier.
Sixtus, Amtskeller in Hofheim.
Freyherr von Soden, Oberstwachtmeister in Kitzingen.
Späth, Lehrer der Waisenkinder in Bruchsal.
Spahn, Kaplan in Schlehenried.
Speyer, Exercitienmeister im Schulseminario dahier.
Stark, Pfarrer in Obereuerheim.
Steinacher, Pfarrer in Neustadt.
Steinacher, Student in der vierten Schule dahier.
Steinröder, Professor zu Erfurt.
Steinruck, Pfarrer zu Hausen.
Stöckinger, Alumnus im Seminario dahier.
Straub, Schullehrer zu Rettigheim.
Straulino, Professor dahier.
Strobel, geistlicher Rath, und Schulvisitator dahier.
Stumpf, Schullehrer in Höchberg.
Teutsch, J. U. Lic. Hofmeister bey Herrn Grafen Schenk von Kastell zu Obertischingen.
Teutsch, Juris Candidatus dahier.

Herr Trapp, Schullehrer zu Hergolshausen.
Vierheilig, Kaplan zu Markfeinsheim.
Vierneusel, Alumnus im Seminario dahier.
Ungenannte 4.
Vogel, Pfarrer im Stift-Haug dahier.
Vogel, Pfarrer in Bretzingen.
Walter, Priesteralumnus im Seminario dahier.
Walter, Cantor zu Retzbach.
Weber, Cooperator in Waldaschach.
Weindel, Schullehrer zu Malsch.
Werner, Alumnus im Seminario dahier.
Werner, Pfarrer in Gaibach.
Werner, Candidat im Schulseminario dahier.
Weymer, Vicar im Collegiatstifte zu Limburg an der Lahn.
Wirsching, Candidat im Schulseminario dahier.
Wolz, Amtskeller in Ebern.
Wüchner, Pfarrer in Ezelskirchen.
Ziegler, Amtsverwalter in Stöckach.
Ziegler, Schulrector zu St. Peter dahier.
Zirkel, Subregens im Seminario dahier.
Zwilcher, Kaplan in Grünsfeld.
Zwirlein, Professor in Erfurt.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

X V.84
VI. 85
XI. 86

HERKOMER
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feder, Johann Michael,

Magazin zur Beförderung des Schulwesens im katholischen Teutschlande

Wirzburg 1791

Paed.th. 1322
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762741-4
VD18 14552493-001